Nr. 147. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 8. Dezember 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Der konfessionelle Frieden.

* In der letzten Zeit ist sehr viel die Rede vom konfessionellen Frieden. Die Zahl der Kundgebungen in dieser Richtung mehrt sich. Soeben noch liegen zwei Artikel vor, die in beredten Worten die Notwendigkeit eines Ausgleichs zwischen den beiden großen Konfessionen im deutschen Reiche darstellen, die zugleich aber auch die ungeheuren Schwierigkeiten erkennen lassen, die diesen Bestrebungen entgegenstehen.

Der als Parteigänger der deutschen Vereinigung bekannte Hammer Senatspräsident Schmölder stellt im „Tag" eine Reihe von Kundgebungen aus dem Lager beider Konfessionen zusammen, worin der Friede verlangt und als notwendig hingestellt wird. Er verweist auf die seiner Zeit vielbesprochene Festrede des ehedem so sehr streitbaren Prof. Harnack vom 27. Januar 1907, auf zahlreiche Kundgebungen der katholischen Presse, auf den Düsseldorfer Katholikentag und seine Beurteilung auf vorurteilsfreier evangelischer Seite, wie in der „Christlichen Welt", auf den Ruf des noch immer sehr streitbaren württembergischen Prof. Dr. Hieber nach einem interkonfessionellen Friedenskongreß; er zeigt den ablehnenden Widerhall, den die Braunschweiger Tagung des Evangelischen Bundes bei einem Teile der Protestanten gefunden hat und kommt auf grund all dieser Auslassungen zu dem Ergebnis: „Unser Volk sehnt sich nach konfessionellem Frieden."

Auf den ersten Blick erscheint dieses Urteil gerechtfertigt. Aber man wird bei der Begründung eines so weit reichenden Urteils doch mehr als es Herr Schmölder getan hat, das alte Rezept umkehren und die Stimmen zählen, nicht wägen müssen; denn was nützt uns die friedlichere Stimmung von Harnack und Hieber und der wenigen meistens altlutherischen Anhänger der „Christlichen Welt", wenn die breite Masse im Protestantismus dem Evangelischem Bunde zujubelt. Mit stürmischer Lebendigkeit ist der Gedanke des konfessionellen Friedens seit Jahren von katholischer Seite gepflegt worden und die Kundgebungen zum Frieden in Düsseldorf haben selbst ein Blatt von der kirchenpolitischen Färbung der „Kölnischen Zeitung" zu einer für die Katholiken höchst schmeichelhaften Gegenüberstellung des Düsseldorfer Katholikentages und der evangelischen Bundestagung in Braunschweig veranlaßt. Das katholische Volk will den Frieden, hat den Kampf nie gewollt, und die katholische Kirche will den Frieden erst recht, denn sie hat den religiösen Kampf zwischen den Konfessionen nicht nötig, um das religiöse Interesse in den Reihen ihrer Gläubigen wachzuhalten.

Aber wie steht es auf der Gegenseite? Wir sind nicht in der Lage, den Evangelischen Bund als so harmlos hinzunehmen, wie Herr Schmölder es tut. Für alle die herrlichen Friedenskundgebungen von katholischer Seite hat der Bund in allen seinen Abteilungen nur Spott und Hohn und Verdächtigungen zur Antwort gehabt. Und die breite Masse jubelt ihm dabei, wie die Zeitungsberichte darüber lehren, stürmisch zu. In der evangelischen Bevölkerung herrscht, gepflegt durch ganz unbegreifliche, einfach polizeiwidrig unsinnige Darstellungen katholischer Dinge in evangelischen Büchern usw. eine Ansicht von der katholischen Kirche, ihrem Wesen und ihren Lehren, die zum Lachen reizen müßte, wäre ihre Wirkung nicht so unsäglich traurig. Wie sehr diese aus einer ganz falschen Ansicht entsprungene Abneigung gegenüber dem Katholizismus, vielfach sehr stark zum Haß ausgewachsen, im protestantischen Volke verbreitet ist, das schildert uns soeben in der Zeitschrift der „Morgen" eine in dieser Beziehung gewiß unverdächtige Persönlichkeit, der wegen seiner schroffen Abneigung gegenüber der katholischen Kirche bekannte ehemalige katholische Geistliche und jetzige liberale Schriftsteller Karl Jentsch. Er bespricht die konfessionellen Beziehungen in der genannten Zeitschrift vom politischen Standpunkt aus, sucht die Ursachen des Bülowschen Bruches mit dem Zentrum und schreibt dann: „Dumm genug wurde die alte Maschinerie gehandhabt. Durch zwei unbedeutende — noch nicht einmal definitive Abstriche am Kolonialetat gab Bülow vor, zu der Behauptung berechtigt zu sein, es handle sich darum, „ob wir unsere koloniale, ob wir unsere gesamte nationale Stellung behaupten wollten oder nicht." Aber für unser protestantisches Volk war der plumpe Kunstgriff ganz gut berechnet. Statt über die Komödie zu lachen und zugleich es sich ernstlich zu verbitten, daß der deutsche Reichstag vor dem Auslande antinationaler Gesinnung bezichtigt werde (was viel schlimmer war als alle Indiskretionen des Kaisers), schoß man patriotische Purzelbäume vor Freude darüber, daß es nun wieder mal gegen die Schwarzen gehe." Diese Darstellung trifft den Nagel auf den Kopf. Der Haß gegen den Katholizismus, die instinktive moralische Minderwertigkeit der „Partei der Nichtwähler", das alles paßte trefflich in das ganze Getriebe der Zentrumsvernichtung.

Auch wir leben weiter in der Hoffnung, daß der konfessionelle Friede kommen werde, und werden unsererseits alles tun, um ihn zu fördern. Aber man wird uns nicht verübeln dürfen, wenn wir die ungünstigen Erscheinungen im anderen Lager nicht übersehen und uns keine Illusionen machen. Soll es wirklich zum konfessionellen Frieden kommen, dann muß man in weiteren Kreisen der Gegenseite dazu den ernstlichen Willen zeigen.

Ministerverantwortlichkeit.

Am ersten Tage der Reichstags-Beratung über die Ministerverantwortlichkeitsanträge führte der Zentrumsabg. **Dr. Spahn** u. a. aus:

In der Debatte vom 10. November hat der Reichskanzler erklärt, daß er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die bekannten Vorgänge den Kaiser dahin führen werden, auch in Privatgesprächen jene Zurückhaltung zu beobachten, die im Interesse einer einheitlichen Politik und für die Autorität der Krone gleich unentbehrlich ist. Es ist damals erklärt worden, daß das deutsche Volk verlangen müsse, daß der Reichskanzler den Willen und die Macht besitze, dem Kaiser gegenüber denjenigen Einfluß zur Geltung zu bringen, ohne den seine staatsrechtliche Verantwortlichkeit nicht bestehen kann. Damit ist die ganze Angelegenheit auf den konstitutionellen Boden der Verfassung gebracht. Im Reichsanzeiger stand sodann, daß der Reichskanzler dem Kaiser Vortrag gehalten habe über die Haltung, die er in den Verhandlungen des Reichstages über die Interpellationen eingenommen hatte, und daß der Kaiser seinen Willen dahin kundgegeben habe, „unbeirrt durch die von ihm als ungerecht empfundenen Uebertreibungen der öffentlichen Kritik, er blicke er seine vornehmste kaiserliche Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit zu sichern." Durch diese Betonung der Verfassung ist die Frage der Verantwortlichkeit wieder aktuell geworden. Der Kaiser ist ja an sich unverantwortlich, und deshalb wird der Ausdruck „Verantwortlichkeit" dahin zu deuten sein, daß der Kaiser die Verantwortlichkeit seiner Organe im Reiche meinte. Der hochselige Vater des Kaisers, Kaiser Friedrich III., schrieb seinerzeit an den Fürsten Bismarck, daß er „im Reiche wie in Preußen die Regierung unter gewissenhafter Beobachtung der Bestimmungen der Reichs- und Landesverfassung führen werde". Der Ausdruck „Verantwortlichkeit" wird allerdings verschieden gedeutet. Wir stimmen darin mit dem Vorredner überein: Wenn der Kaiser keine Verantwortlichkeit hat, so bleibt der Angelpunkt im staatlichen Leben die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, und es kommt darauf an, daß diese Verantwortlichkeit des Reichskanzlers entsprechend geregelt wird. Der Vorredner meinte, der Kaiser habe keine selbständige Stellung, er sei nur primus inter pares. Der Kaiser hat wohl selbständige, durch die Verfassung geregelte Befugnisse, vor allem auf völkerrechtlichem Gebiete. Fürst Bülow hat nun in seiner Rede vom 20 Januar 1903 betont, daß der Kaiser eine selbständige Persönlichkeit sei. Wir haben auch gar kein Bedürfnis, die Selbständigkeit des Kaisers als solche anzutasten. Wir sind vom Kaiser persönlich überzeugt, daß er ebenso, wie Kaiser Friedrich es in jenem Briefe sagte, dahin streben werde, daß man dereinst von seiner Regierung sagen könne, sie sei dem Volke wohltätig, dem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen. Von dem guten Bestreben des Kaisers sind wir überzeugt. Es handelt sich um Fragen, bei denen der Reichskanzler ruhig die Verantwortlichkeit übernehmen kann. Die Befugnisse des Kaisers sind natürlich nicht schrankenlos, und daß der Kaiser sich an diese Schranken der Verfassung hält, dafür ist der Reichskanzler nach Artikel 17 der Verfassung verantwortlich. Die Verfügungen und Anordnungen des Kaisers im Namen des Reiches haben ohne die Gegenzeichnung des Reichskanzlers überhaupt keine Geltung. Ueber die Notwendigkeit der Durchführung der Verantwortlichkeit und ihrer tatsächlichen Handhabung kann kein Zweifel sein. Was es heißt, eine Ministerverantwortlichkeit auch für den Reichskanzler zu haben, hat kein anderer erklärt, als Fürst Bismarck, der in seiner Rede in Jena im Jahre 1892 ausführte, wenn man den Einfluß des Reichstages stärken wolle, müsse man den Einfluß des Reichskanzlers stärken. Das sei aber nur durch ein Gesetz möglich. Jetzt könne jeder Kanzler werden, auch wenn er keinen Beruf dazu hätte. Hätte man aber ein Verantwortlichkeitsgesetz, so würden nur Fähige auf den Kanzlerposten kommen. Aus einer späteren Bemerkung des Abg. Reichensperger geht ganz deutlich hervor, daß der Norddeutsche Reichstag den Absatz 2 des Antrages Bennigsen nur deshalb nicht zur Erledigung brachte, weil die Zeit drängte; die Verhandlungen mußten innerhalb einer bestimmten Frist abgeschlossen sein. Meine politischen Freunde haben im Deutschen Bundestage sowohl wie nachher im Norddeutschen Bunde und im Deutschen Reichstage immer an der Auffassung festgehalten, daß die Verantwortlichkeit, wie sie jetzt durch den Reichstages und des Norddeutschen Bundes nicht entspräche. Die Frage ist wiederholt aufgetaucht. Sie ist verhandelt, als Bismarck im Jahre 1877 einen größeren Urlaub nahm, ferner 1878 auf Grund eines Antrages Reichensperger. Sie ist nie zur Erledigung gekommen. Heute ist ein Anlaß geboten, es nachzuholen. Was unseren heutigen Antrag betrifft, so hatten wir uns gewissermaßen auf eine Resolution beschränken wollen. Wir hatten die Absicht, eine übereinstimmende Auffassung des Reichstages dahin herbeizuführen, daß durch ein Gesetz die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers praktisch zur Geltung gebracht werde. Wir denken uns, daß die Verantwortlichkeit des Kanzlers sich auch auf seine Tätigkeit als Berater des Kaisers zu erstrecken hat. Nicht haftbar soll der Reichskanzler natürlich für das Vorgehen des Bundesrates und für die gesetzgeberischen Aktionen des Reichstages sein. Ferner soll der Reichskanzler gehalten sein, darüber zu wachen, daß die einzelnen Zweige der Reichsverwaltung im großen und ganzen in der Richtung verwaltet werden, die das politische Leben augenblicklich vorzeichnet. Endlich soll sich die Ministerverantwortlichkeit auf solche Handlungen des Kaisers erstrecken, welche der Gegenzeichnung nicht bedürfen oder bei welchen ihrer Art nach eine Gegenzeichnung nicht möglich ist. Zu den letzteren gehören die Reden des Kaisers, Privatgespräche, Briefe usw. Die Verantwortlichkeit soll bewirken, daß der Kanzler, wenn er solche Aeußerungen des Kaisers billigt, entweder uns gegenüber verantwortlich ist, oder seine Demission gibt. Eine bloße Erklärung, daß er nachträglich die Verantwortlichkeit übernimmt, genügt nicht. (Sehr richtig! im Zentrum.) In dem Antrage Ablaß halte ich die Fassung „wegen Verletzung der Reichsverfassung" für zu eng. Es müssen auch andere Reichsgesetze einbezogen werden. (Zustimmung im Zentrum.) Es kommen auch sonst noch Fragen in Betracht, die einer solchen Verletzung der Verfassung, auch wenn sie strafrechtlich nicht haftbar sein sollte, gleichzustellen sind. So könnte die Frage der Verwendung von Privatgeldern im Wahlkampfe zum Anlaß werden, den Reichskanzler verantwortlich heranzuziehen. Der Ausdruck „schwere Gefährdung der Sicherheit oder Wohlfahrt des Reiches" ist unbestimmt. Wie denkt man sich die Unterscheidung, ob die Gefährdung schwer war. Damit wird sich die Kommission befassen müssen. Handlungen, die die innere oder äußere Politik zu gefährden imstande sind, lassen sich auch schwer feststellen. Den Ausdruck hat zwar der Reichskanzler selbst gebraucht; aber wenn wir einmal anfangen wollen, so allgemein die Verantwortung zu umschreiben, so lassen wir es besser beim Alten. (Zustimmung im Zentrum.) Was den vorgeschlagenen Staatsgerichtshof betrifft, so ist eine gleiche Einrichtung bereits im Jahre 1867 angeregt worden. Ueber seine Zusammensetzung, über die Frage, ob es mehr ein Schöffen- oder ein Richterkollegium sein soll usw., können wir uns im einzelnen mehr in der Kommission unterhalten. Eine Frage, die der Vorredner nicht behandelt hat, bezieht sich auf die Kommandogewalt. Der Reichskanzler hat die Anstellung der Beamten zu vertreten; aber bei der Anstellung und Pensionierung von Personen, die der Kommandogewalt unterstehen, redet er natürlich nicht mit. Ich nehme an, daß diese Frage, über die sich zu meiner Verwunderung der Vorredner nicht ausgesprochen hat, mit in den Bereich der Erörterungen in der Kommission hineinbezogen werden sollen. Der Antrag Ablaß erwähnt auch die Errichtung von Reichsministerien. Wir müssen uns gegen diesen Vorschlag ablehnend verhalten. Fürst Bismarck hat sich schon den gleichen Vorschlägen im Jahre 1864 widersetzt. Solche Reichsministerien wären nicht anders möglich, als durch Aufgabe derjenigen Summe von Rechten, über die die verbündeten Regierungen im Bundesrate verfügen. Von polnischer Seite ist der Vorschlag gemacht worden, daß ein Drittel des Reichstages die Einberufung des Reichstages verlangen dürfe. Dieser Antrag ist gewiß von großer Tragweite. Wir sind aber davon ausgegangen, daß wir uns auf die Fragen beschränken sollen, die durch die neue große Debatte praktisch aufgeworfen wurden. Wir wollen nur die Bestimmungen treffen, die zur wirksamen Handhabung des Artikels 17 der Verfassung notwendig sind, von denen wir auch überzeugt sind, daß nicht bloß der Abg. v. Bennigsen mit seinem Antrage, sondern auch die Mehrheit, die für seinen Antrag gestimmt hat, sie als eine Ergänzung der Verfassung anzusehen habe. Wir haben im Laufe der letzten Zeit den Namen des Freiherrn v. Stein so oft nennen hören, zuletzt auch im Berliner Rathause bei der Jahrhundertfeier der Städteordnung. Freiherr von Stein hat sich für die Ministerverantwortlichkeit in einer solchen Schärfe ausgesprochen, daß ich mir diese nicht aneignen möchte. Ich meine, der Reichskanzler sollte sich dessen Worte gesagt sein lassen, und man sollte dieses Jubiläum so nicht vorübergehen lassen, ohne diese Ideale der Verwirklichung entgegenzuführen. (Beifall im Zentrum.)

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 6. Dez.

br. **Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses** trat am Freitag in die Beratungen des § 17 des Einkommensteuergesetzes ein, zu welchem eine ganze Reihe Abänderungsanträge vorliegen. Die Sozialdemokratie beantragt die Steuerfreiheit auf Einkommen bis zu 1200 ℳ auszudehnen. Das Zentrum beantragt einen neuen Paragraphen, 17a einzuschalten, der bestimmt, daß nur für die Jahre 1909 und 1910 ein prozentualer Zuschlag zu den Einkommensteuern, beginnend bei Einkommen von 3000 ℳ mit 5 Proz. erhoben werden soll. Damit deckt sich ein Antrag der Freikonservativen, während die Konservativen diese Steuerzuschläge dauernd bewilligen wollen. Die Freisinnigen wollen die Zuschläge nur für 1909 bewilligen. Der Vertreter des Finanzministers wandte sich gegen alle Anträge und bezeichnete sie für die Regierung als unannehmbar soweit sie die Steuerzuschläge nur für ein oder zwei Jahre bewilligen wollen. Die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen wurden dann vereinigt und mit 16 gegen 12 Stimmen beschlossen, folgenden neuen § 18a einzufügen: „Für die Steuerjahre 1909 und 1910 wird zu den nach den §§ 17 und 18 zu erhebenden Steuern ein Steuerzuschlag erhoben, welcher beträgt in den Einkommensteuerstufen von 3000 bis 9500 ℳ 5 Proz., von 9500 bis 14 500 ℳ 10 Proz., von 14 500 bis 20 500 ℳ 15 Proz., von 20 500 bis 40 500 ℳ 20 Proz. und über 40 500 ℳ 25 Proz." Die Regierungsvorlage enthält in § 19 Abs. 1 eine kleine Erweiterung des Kinderprivilegs. **Anträge auf Erweiterung des Kinderprivilegs erfuhren von der Regierung entschiedenen Widerspruch.** Dessenungeachtet beschloß die Kommission unter Vereinigung der Zentrumsanträge und des Antrages der Freikonservativen mit 16 gegen 12 Stimmen das Kinderprivileg in Abs. 1 des § 19 wie folgt auszudehnen: Die Steuersätze bei Einkommen bis 3000 ℳ um eine Stufe bei 2, um 2 Stufen bei 3 oder 4, und 3 Stufen bei 5 oder 6 und um eine weitere Stufe bei je noch 2 weiteren Kindern zu ermäßigen. Mit gleicher Stimmenmehrheit wird § 19 Abs. 2 bei Einkommen von 3000 bis nicht mehr als 9500 ℳ die Steuersätze bei 3 oder 4 Kindern um eine, bei 5 oder 6 Kindern um 2 und bei je zwei weiteren Kindern um eine weitere Stufe ermäßigt werden. Mit großer Majorität wurde die Einschaltung eines von den Freikonservativen beantragten neuen § 20a beschlossen, der bestimmt, daß die in den §§ 19 und 20 des Gesetzes gewährten Steuerermäßigungen außer Betracht bleiben bei Berechnung zu entrichtenden Steuerbeträge für Wahlzwecke. Dann liegt seitens des sozialdemokratischen Vertreters und seitens des Zentrums je ein Antrag vor, den berüchtigten § 23 des Einkommensteuergesetzes zu ändern und die Deklarationspflicht der Arbeitgeber über das Einkommen der Arbeiter wieder zu beseitigen. Die Anträge wurden mit allen gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und der Sozialdemokraten abgelehnt. Zur Vorlage betr. Aenderung des Ergänzungssteuergesetzes liegt ein Antrag des Zentrums vor, den Abs. 1 des § 11 zu fassen wie folgt: „Bei der Einschätzung von Grundstücken, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, einschließlich der dazu gehörenden denselben Zwecken dienenden Gebäuden und des Zubehörs wird der Ertragswert zu Grunde gelegt. Als Ertragswert gilt das 500fache des Reinertrages, den die Grundstücke nach ihrer wirtschaftlichen Bestimmung bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung nachhaltig gewähren könne." Nach eingehender Begründung des Antrages wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

br. **In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses** wurde am Samstag die Debatte über den Antrag des Zentrums zum Ergänzungssteuergesetze, betreffend Zugrundelegung des Ertragswertes bei dauernd land- und forstwirtschaftlichen Zwecken dienenden Grundstücken, fortgesetzt. Der Finanzminister erklärte sich gegen den Antrag. Anträge der Nationalliberalen und der Freisinnigen wollen die Erhöhung der Ergänzungssteuer nur für ein bezw. zwei Jahre bewilligen. Gegen die Anträge sprachen der Finanzminister und der Redner der Konservativen. Der nationalliberale Antrag wurde mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen, es soll also die Erhöhung der Ergänzungssteuer nur für zwei Jahre bewilligt werden. Zur Gesellschaftssteuervorlage liegt ein Antrag des Zentrums vor, die eingetragenen Genossenschaften und Konsumvereine von der Gesellschaftssteuer freizulassen. Ein Antrag des Sozialdemokraten will nur die Konsumvereine vom Gesetz ausgeschlossen wissen. Die Vorlage wurde von den Nationalliberalen, den Freikonservativen und Freisinnigen entschieden bekämpft, während die Konservativen und die Mitglieder des Zentrums dem Grundgedanken des Zentrums zustimmten. Bei der Abstimmung ergab sich die **Ablehnung der ganzen Vorlage mit 17 gegen 11 Stimmen.** Damit ist die erste Lesung der Besoldungsordnung, der Steuergesetze und des Mantelgesetzes erledigt. Ob die zweite Lesung noch vor Weihnachten stattfinden wird, ist noch ungewiß.

w. **Der Seniorenkonvent** des Reichstages hat am Samstag beschlossen, wenn eben möglich, schon am Mittwoch in die Weihnachtsferien zu gehen. Bis dahin soll die erste Lesung des Etats und die dritte Lesung der Gewerbeordnungsnovelle erledigt werden. Wird man am Mittwoch mit diesen Materien nicht fertig, so soll der Donnerstag noch hinzugenommen werden.

d. **Lord Roseberry gegen Deutschland.** Ein Telegramm aus London meldet, daß Earl of Roseberry, der liberale Führer und Vertrauensmann König Eduards, am Freitag in Leith eine Rede zugunsten der allgemeinen Wehrpflicht gehalten hat. Die allgemeine Wehrpflicht, sagte er, sei im Hinblick auf Deutschland unbedingt erforderlich.

c. **Um das Stille Meer.** In London ist die Nachricht eingetroffen, das chinesische auswärtige Amt habe die Mitteilung erhalten, daß Deutschland und Japan die Absicht hätten, ein Abkommen über ostasiatische Fragen zu treffen. Wie die „Morning Post" aus Washington erfahren haben will, sei es fraglos, daß der chinesische Sondergesandte daselbst den Auftrag erhalten habe, ein engeres Uebereinkommen zwischen China und den Vereinigten Staaten herbeizuführen. Es handelt sich angeblich hierbei weniger um ein förmliches Bündnis, sondern mehr um ein Abkommen, welches das kürzlich zwischen Japan und Nordamerika abgeschlossene ergänzen soll.

Eine gewünschte Steuer. Es ist eine große Seltenheit, daß ein Gewerbe tatsächlich besteuert zu werden wünscht. Dieses Gewerbe ist die Ziegelei. In der Tonindustrie-Zeitung bietet der Guts- und Ziegeleibesitzer H. Seidler sein eigenes Gewerbe der Regierung als Steuerobjekt an. Alle deutschen Ziegeleien sollen in einer Form besteuert werden, die die Abwälzung der Steuer von den Ziegeleien auf die Allgemeinheit ermöglicht. Diese Ziegeleisteuer soll mindestens 80—90 Millionen Mark jährlich einbringen. Die soll mit zwei Mark für das Tausend Ziegel beginnen und bei besseren Waren steigen. Nun aber kommt der hinkende Bote. Das Ziegelergewerbe soll dadurch in die Möglichkeit gesetzt werden, diese Last zu ertragen, daß zunächst auf die Dauer von fünfzehn Jahren keine Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Ziegelei oder zur Vergrößerung einer bestehenden erteilt wird. Sollten sich im Laufe dieser Zeit die Preise für Ziegeleiwaren wider Erwarten ungebührlich heben, so soll nach vorheriger gutachtlicher Aeußerung der zuständigen Handelskammern der Bundesrat ausnahmsweise befugt sein, neue Ziegeleigenehmigungen zu erteilen oder auch staatliche Ziegeleien zu errichten. Nach der Meinung des Herrn Seidler dürfte die Steuer nicht drückend sein; sie würde die Herstellung eines vierstöckigen städtischen Wohnhauses mit zwölf kleinen Wohnungen um etwa 600—800 ℳ verteuern. Der Hausbesitzer müßte dann im ganzen 40 ℳ Miete für das Jahr mehr fordern, und das würde eine sehr geringfügige Wohnungsverteuerung bedeutend. Wir beschränken uns darauf, diesen neuen und eigenartigen Steuergedanken unsern Lesern mitzuteilen. Daß er ernstlich erwogen werden könnte, glauben wir nicht; denn das ist er nicht wert.

i. **Eine weitere Verkehrserleichterung.** Nicht nur für den Briefverkehr, sondern auch für den Paketverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika sind Erleichterungen getroffen worden. Es werden jetzt nämlich auch, was nicht allgemein bekannt ist, Pakete von nicht mehr als 5 Kgr. Gewicht von einem Lande zum anderen mit der Post befördert.

Von dem persönlichen Regiment des Kaisers, das unter dem Ministerium Hohenlohe besonders florierte, entwirft der Führer der Freikonservativen, Frhr. v. Zedlitz, folgendes anmutige Bild: „In dieser Periode ließ die Regierungspolitik Stetigkeit und Einheitlichkeit bedenklich vermissen. Die Minister ließen sich mehr und mehr zu bloßen Handlangern des Landesherrn herabdrücken. Minister gingen und kamen ohne erkennbaren sachlichen oder politischen Grund. Nachdem schließlich Miquel in Ungnade gefallen war, hörte die persönliche Beziehung zwischen dem König und dem Staatsministerium nahezu ganz auf, die Regierungsmaschine wurde durch Vermittelung des Zivilkabinetts im Gange erhalten."

s. **Unruhen auf Ponape?** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Auf Ponape ist nach von S. M. S. „Jaguar" eingegangenen Telegrammen zurzeit alles ruhig. Die Eingeborenen sind in ein evangelisches und ein katholisches Lager gespalten. Beide Parteien befehden sich allerdings noch und intrigieren gegeneinander.

allem die **Feindseligkeiten** sind nicht erheblich. Die Regierung verfügt über hinreichende Machtmittel, um sich von den Eingeborenenparteien unabhängig zu halten. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit auf Ponape werden von der Regierung gewährleistet. An farbigen melanesischen Polizeibeamten befinden sich zurzeit hundert auf Ponape. Weitere **Verstärkungen sollen nachgeschickt** werden. Die Zahl der waffenfähigen Eingeborenen sind auf etwa 800 angegeben. Sie sind teilweise mit Gewehren bewaffnet. Die **Anwesenheit eines Kriegsschiffes** vor Ponape wird noch einige Monate nötig sein. — (Ponape ist die größte Insel der Ost-Karolinen und zählt etwa 2200 Einwohner, von denen über 900 katholisch und 1000 protestantisch sind. Die katholische Mission (der deutschen Kapuziner) wurde erst vor zwei Jahren durch den Taifun fast vollständig zerstört.)

Sturmnachrichten aus dem Südosten.

Die gestrige Meldung von der Entsendung zweier Infanterieregimenter aus Prag nach Bosnien ließ vermuten, daß trotz der harmlos scheinenden Erklärung des Abzuges des Militärs außergewöhnliche Umstände die Entlassung der unter dem Standrecht stehenden Stadt von soviel bewaffneter Macht notwendig machten. Nun treffen Drahtnachrichten ein, nach denen es an der herzegowinisch-montenegrinischen Grenze, auf herzegowinischem Boden, zu einem ersten Scharmützel zwischen einer von einem Offizier befehligten Freischärlerbande und österreichischem Militär gekommen sei. In Wien wurde Kriegsrat abgehalten und zehn weitere Regimenter wurden an die serbische Grenze abgeschickt.

Katholische Orden in protestantischer Beleuchtung.

Die preußische **„Evangelische Kirchenzeitung"** schreibt: „Wie der katholische Kultus viel mehr, als **die protestantische Kirche**, seine Gläubigen von der Wiege bis zur Bahre begleitet, so sind auch die katholischen Orden und Kongregationen, als ein Teil der katholischen Kirche, bis ins innerste Mark hinein mit dem katholischen Volke untrennbar verknüpft. Die katholische Kirche hat an ihnen allezeit getreue Helfer und Handlanger, die ad majorem Dei gloriam alles einsetzen für die Machtverbreitung der katholischen Kirche. Und in dieser Beziehung sind sie ein **leuchtendes Beispiel von Gehorsam, Selbstverleugnung und Opferwilligkeit,** die schon dadurch auf weite Laienkreise wirken. Durch unsere Zeit geht eine immer weiter um sich greifende Strömung von Religionsfeindlichkeit, Ungehorsam, Mißachtung der Autorität und von Unzufriedenheit. In diesem Wogengebraus, in dem Kampf der bösen gegen die guten Mächte, stehen die Orden und Kongregationen wie ein Fels, auf dem die katholische Ueberlieferung unerschüttert ruhen kann, sie sind ein Teil jener gut disziplinierten Heerscharen, durch welche Rom der, leider muß es gesagt werden, so vielfach uneinigen protestantischen Kirche in gewisser Weise überlegen ist. — Fassen wir das Gesagte zusammen, so liegt die Bedeutung der katholischen Orden und Kongregationen auch heute noch auf kirchlich-theologischem und auf weltlich-sozialem Gebiete. Auf beiden Linien bilden die Orden und Kongregationen eine nicht zu unterschätzende Macht, und die katholische Kirche, sowie das katholische Volk wissen, was sie an diesen Bollwerken haben, die ein nicht außer acht zu lassender Faktor in dem Kampfe zwischen Katholizismus und Protestantismus sind und bleiben werden."

Prinz und „Volk".

Als „interessantes Wort" wird jetzt von der nationalen Presse eine Aeußerung des **Prinzen August Wilhelm** von Preußen, des bekannten Straßburger Doktors, gepriesen, die er am 30. November bei seiner Einführung in den Regierungsdienst in Potsdam getan hat. Der Prinz antwortete auf eine Ansprache des Regierungspräsidenten v. d. Schulenburg, wie aus Potsdam mitgeteilt wird, in einer kürzeren Rede, daß es ihm ernst mit seinem Studium sei. Besonders betonte er, daß „er als Kaisersohn und Hohenzoller den steten Drang verspüre, in das Wesen des Volkes einzudringen und seinem Sinn nachzuspüren". — Wenn nur die Kaisersöhne und Hohenzollern vom „Volke" nicht fast ausschließlich Potemkinsche Dörfer zu sehen bekämen, die auf Kommando Hurra schreien.

Hurra-Kurse.

Aus ihrem Leserkreise wird der „Köln. Vztg." geschrieben: „Ihre Ausführungen über den Hurra-Befehl in Nr. 969 habe ich mit Erstaunen gelesen, da man hier in Köln schon längst begonnen hat, ähnliches zu züchten. An einer hiesigen höheren Lehranstalt bemüht man sich mit anerkennenswertem Eifer den Schülern das Hurrarufen zwecks Verwertung bei Empfängen hochgestellter Persönlichkeiten beizubringen. Daß diese Lektionen, die während der anderen Unterrichtsstunden stattfinden, in ziemlich starker Weise stören, scheint man nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen. Wenigstens fanden in den letzten Jahren zwei derartige Kurse statt, die jedesmal eine **etwa zweistündige Gesamtprobe** mit Aufmarsch, Hurrarufen usw. in durchaus zweckentsprechender Weise krönte." — Dieses auf Hurrarufe gedrillte „Volk" wird dann dem Kaiser und anderen Mitgliedern des Königlichen Hauses bei Empfängen vorgeführt. Wenn da der Herrscher ein falsches Bild von der Stimmung in seinem Volke bekommt, ist's wahrlich nicht zu verwundern.

England.

k. **Das Ende eines Herrschers.** Aus **Port au Prince** wird über die Flucht des Präsidenten Nord Alexis noch gemeldet: Der Präsident bestand darauf, nicht zu fliehen, sondern im Palast zu bleiben. Nur das dringende Zureden des französischen Gesandten konnte ihn bestimmen, sich an Bord eines französischen Schiffes zu begeben. Um 5 Uhr nachmittags verkündeten am Mittwoch 21 Salutschüsse, daß der Präsident den Palast verlasse. Gejohle und Geschrei brach los, als er in seinen Wagen stieg. Der französische Gesandte nahm neben ihm Platz und warf die Falten der Trikolore über seine Schultern, um ihn zu schützen. Auf dem ganzen Wege verfolgte ihn das Gejohle des Volkes. Bei der Ankunft des Präsidenten an der Landungsstelle beschimpfte der Mob den Präsidenten in der gemeinsten Weise. Der Präsident versuchte, ruhig zu bleiben. Plötzlich stürzte sich die Volksmenge auf ihn. Zwischen den zu seinem Schutze kommandierten Soldaten und dem Pöbel entstand ein **Handgemenge.** Schon schien der Präsident verloren, als die Soldaten feuerten und die Menge sich verzog. In die Trikolore gehüllt, konnte der Präsident endlich mit seinen Begleitern an Bord gehen. Beim Besteigen des Bootes, das ihn an Bord brachte, gelang es einer Schwarzen, einen Dolchstoß nach ihm zu führen, der jedoch fehlging. Es konnte nicht verhindert werden, daß ihn ein Faustschlag ins Genick traf und ihm ein Koffer, der einen Barinhalt von etwa 100 000 ℳ enthielt, geraubt wurde. Von seinen Ministern und Würdenträgern verlassen, wäre er ohne die Vermittelung des französischen Gesandten wahrscheinlich ermordet worden. Nach der Flucht des Präsidenten hielt sich die Menge schadlos, indem sie seine Wohnung sowie die Häuser seiner Freunde plünderte. Das zum Schutz entbotene Militär gab Feuer. Etwa **zehn Personen** wurden **erschossen.** General Poiderin wurde zum Militärgouverneur von Port au Prince ernannt. Truppen patrouillieren durch die Stadt. Obwohl die Stimmung höchst unruhig ist, laufen die Fremden doch keine Gefahr. An General Symon sind Kuriere abgegangen, um seine Ankunft zu beschleunigen. Man hört vielfach Rufe: „Es lebe Präsident Symon!" Die Popularität des revolutionären Generals ist im Wachsen begriffen.

---

* **Berlin,** 6. Dez.

w. **Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Wiemer ist zum unbesoldeten Stadtrat von Berlin gewählt** worden.

h. **Unschuldig?** Der „Lokal-Anzeiger" meldet: Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, **Dr. Stemrich, hatte mit Rücksicht darauf, daß er zur Zeit der bekannten Vorgänge mit der Leitung des Auswärtigen Amtes betraut war, sein Abschiedsgesuch eingereicht. Da jenen Vorgängen kein Anlaß zu dem von Dr. Stemrich getanen Schritte zu entnehmen war, ist seinem Gesuch keine weitere Folge gegeben worden, sodaß der Unterstaatssekretär in seiner bisherigen Stellung dem Dienste erhalten bleibt.**

p. **Italiens Stellung zum Dreibund.** In einer dieser Tage stattgefundenen Sitzung der italienischen Deputiertenkammer über die Stellung Italiens zur Balkanfrage, trat die bis jetzt zurückgehaltene Erregung des Volkes über das Verhalten Oesterreich-Ungarns mit elementarer Gewalt zu Tage und die italienische Regierung wird sicher keinen leichten Stand haben, wenn sie dieser feindlichen Stimmung gegenüber ihre dreibundfreundliche Politik verteidigen will. Hat sich doch die ganze Kammer zusammengefunden in begeisterten Kundgebungen für den ehemaligen Premierminister Fortis, der die Aufrechterhaltung des Bündnisses an sehr weitgehende Bedingungen geknüpft wissen will. Das sozialistische Blatt „Avanti" sagt, die Bedeutung der großartigen Kammerdemonstration liege in einem folgenden Bruch mit Oesterreich und einer Vorbereitung zum Kriege. Das Blatt erklärt es aber für eine Tollheit, jetzt zum Kriege zu blasen, denn Oesterreich fange an, die Irrtümer seiner Politik zu begreifen.

a. **Ueber die deutschen Pläne in Kiautschou** hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts soeben in der Verbandssitzung der deutschen Kolonialgesellschaft Mitteilungen gemacht, die erkennen lassen, daß unser „Platz an der Sonne", der uns bisher noch keinen Pfennig eingebracht, aber schon ungeheuer viel gekostet hat, weiter recht erhebliche Summen zu schlucken bekommen wird. Der Reichsmarinesekretär teilte mit: Der neue Kolonialetat enthalte für Kiautschou die Anforderung einer Summe für die Begründung deutscher Lehranstalten für Chinesen. Es sollen in Tsinghau eine Reihe von Schulen im systematischen Aufbau errichtet werden und zwar eine Anstalt, die man etwa als Realschule bezeichnen könnte als Unterbau und, auf diese sich aufbauend, mehrere fachwissenschaftliche Schulen, nämlich eine technische, eine forst- und landwirtschaftliche Anstalt. Alle diese zusammen sollen gewissermaßen eine deutsch-chinesische Hochschule bilden.

h. **Hannover,** 6. Dez. **Ein schwerer Einbruchsdiebstahl** wurde letzte Nacht in Seelze verübt, wo ein 5 Zentner schwerer Geldschrank aus der Registratur eines Warenhauses gestohlen wurde. Die Einbrecher beförderten den Schrank durch ein Fenster nach dem Garten, wo sie ihn auf einen gleichfalls gestohlenen Wagen nach der Wiese brachten. Dort sprengten sie ihn auf. In dem Schrank befanden sich für 250 000 Mark Hypothekenbriefe und 150 000 Mark Obligationen. Da diese Papiere für die Einbrecher wertlos waren, nahmen sie nur die Zinsscheine mit, aus denen ihnen aber gleichfalls kein Vorteil erwachsen dürfte, da die Banken sofort verständigt wurden. Der Tat verdächtig erscheinen drei Männer, welche in der Nacht bei dem Warenhause gesehen wurden.

i. **Emden,** 4. Dez. Der **Kaiser** verfügte die **Verlegung** je einer Kompagnie des **Fußartillerieregiments Nr. 2** aus den Standorten Swinemünde, Neufahrwasser und Pillau nach Emden.

s. **Hamburg,** 4. Dez. Der Direktor der Hamburger elektrischen Droschken-Aktiengesellschaft **Paul Hirschberg** wurde unter dem Verdacht, **Unterschlagungen** verübt zu haben, **verhaftet.**

Pillkallen, 5. Dez. **Bei der Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause** im Wahlkreise Gumbinnen-Pillkallen 2 wählten von 302 Wahlmännern 238 den Gutsbesitzer Ewald **Hofer** (kons.) zu Schmilgen, 57 den Rittergutsbesitzer Schmalz (kons.) zu Hussen.

s. **Wien,** 4. Dez. **Abgeordnetenhaus.** Zu Beginn der Sitzung protestieren die **Tschechisch-Radikalen** durch andauernden **Lärm und ohrenbetäubendes Pfeifen** gegen die Verfügung des Präsidenten, die wörtliche Verlesung der Interpellationen am Sitzungsschluß vorzunehmen. Als Abgeordneter Stillinger zum Budgetprovisorium das Wort ergriff, erneute sich der Lärm. Infolgedessen erklärte der Präsident, der Schutz der Immunität erstrecke sich nur auf Worte, nicht auf den, wer durch Pfeifen die Verhandlungen störe, der begehe ein **Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit.** Nach dieser Erklärung trat allmähliche Ruhe ein.

h **Wien,** 4. Dez. **Gegendemonstrationen der Deutschen.** Im hiesigen Rathause kam es nachts zu Demonstrationen gegen den tschechisch-radikalen Abgeordneten **Klofak.** Er wurde heftig insultiert und unter dem Rufe: „Hinaus, Landesverräter!" mit seinen Begleitern, Dr. Praschek und Staatsanwalt Slama, gezwungen, das Lokal zu verlassen. — In **Marienbad** demonstrierte gestern eine tausendköpfige Menge vor dem dortigen Bahnhofe und forderte stürmisch die Herausgabe der tschechischen Fahne, die auf dem Bahnhofsgebäude gehißt war. Der Stationsvorsteher mußte die Fahne herausgeben, welche von der Menge in die Stadt geschleppt und unter den Klängen der „Wacht am Rhein" verbrannt wurde. Bei einigen Tschechen wurden die Fenster eingeschlagen und zahlreiche tschechische Firmenschilder herabgerissen und zerstört.

i. **Wien,** 4. Dez. In Brüx kam es gestern abermals zu **Demonstrationen** zwischen Deutschen und Tschechen. Besonders tschechische Dragoner nahmen dort gegen die Deutschen eine bedrohliche Haltung ein. Zu ernsten Ausschreitungen kam es auch in Pilsen. Dort waren besonders das Deutsche Haus und die Wohnung des deutschen Landsmannministers Dr. Schneider gefährdet.

z. **Pest,** 4. Dez. Neuere Nachrichten aus Bosnien scheinen zu bestätigen, daß an der **montenegrischen Grenze ein Zusammenstoß** stattfand. Er soll sich am Sonntag den 29. Nov. zwischen einer aus 70 Mann bestehenden Abteilung des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 38 und einer großen montenegrischen Bande hart an der Grenze, **jedoch auf herzegowinischem Gebiet,** zugetragen haben. Erst wären der **Oberleutnant Traitler** und 2 Infanteristen aus dem Hinterhalt erschossen. Unmittelbar darauf sei die ganze Bande zum Vorschein gekommen. Die österreichische Abteilung gab Feuer, wodurch 34 Montenegriner getötet wurden. Amtlich wird der Zusammenstoß auch jetzt geleugnet, und es heißt, daß Traitler das Opfer eines Unfalles geworden sei.

i. **Budapest,** 4. Dez. Die **Truppensendungen nach Bosnien** erfolgen seit gestern in großem Maßstabe. Von hier aus gehen unausgesetzt Militärzüge nach Bosnien ab. Mit den bereits in Bosnien eingetroffenen und den 30 000 Mann, die sich unterwegs befinden, wird der dortige Stand auf nahezu 120 000 Mann geschätzt. Die Regierung dementiert die Gerüchte über eine Mobilisierung, sowie über die angeblich bevorstehende Vertagung des Parlaments. Die Truppensendungen galten ausschließlich der Verstärkung der bosnischen Grenzstationen.

q **Paris,** 4. Dez. **Französische Rechtshörer** und Rechtsanwälte richteten an die zurzeit hier weilende Abordnung des **Prager Stadtrates** eine **Zuschrift,** in der es heißt: Die französische Hochschuljugend nimmt mit lebhafter **Sympathie** an den Bestrebungen des tapferen kleinen Tschechenvolkes teil, das mit solcher Entschlossenheit gegen die alldeutsche Hydra handele. Frankreich wird nicht vergessen, daß 1870, als ganz Europa vor dem preußischen Sieger verstummte, die Tschechen allein es gewagt haben, die Stimme zugunsten unseres verstümmelten Vaterlandes zu erheben.

s. **Belgrad,** 4. Dez. Hier eingetroffene Nachrichten melden **die Mobilisierung der österreichischen Truppen** im ganzen Süden.

* **Belgrad,** 4. Dez. Gestern vormittag hielt die **Stupschtina eine geheime Sitzung** ab, in der die Abgesandten des Ausschusses für die nationale Verteidigung über die Ergebnisse ihrer Missionen berichteten. Es verlautete, daß der Minister des Aeußeren, Milowanowitsch, einem Vertreter der „Nowoje Wremja" gegenüber geäußert haben soll, er habe auf seiner europäischen Reise die Ueberzeugung gewonnen, daß die Großmächte die **Angliederung Bosniens** anerkennen werden. Serbien werde sich mit eventuellen Kompensationen begnügen müssen. Diese angeblichen Aeußerungen des Ministers riefen bei den Altradikalen große Enttäuschung hervor.

h. **Rom,** 4. Dez. Der **Papst** hat sich heute vormittag erhoben. Er wird aber seine Gemächer nicht verlassen. Der Bronchialkatarrh nimmt einen normalen Verlauf und ist erheblich besser geworden.

h. **London,** 4. Dez. **Die bekannten „guten Freunde".** England, Frankreich und Rußland sind nach einer Pariser Meldung des „Daily Telegraph" entschlossen, unmittelbar nach der Beendigung der Jubiläumsfeierlichkeiten in Wien gemeinsam freundschaftliche, aber nachdrückliche Vorstellungen wegen der drohenden Kriegsrüstungen an der serbischen Grenze zu erheben.

z. **Stockholm,** 4. Dez. Von **Sven Hedin** ist heute aus Kioto die telegraphische Mitteilung eingegangen, daß er auf seiner Heimreise nicht vor Anfang Januar nach Moskau kommen werde. Der Forscher erhielt eine Einladung nach Port Arthur.

+ **Willemstad,** 4. Dez. Gestern fuhren drei holländische Kriegsschiffe an der Küste von Puerto-Cabello und La Guaria entlang, um **gegen Venezuela zu demonstrieren.**

W. **Konstantinopel,** 5. Dez. Das **Boykottkomitee** droht mit der **Ausdehnung des Boykotts auf deutsche Waren,** falls österreichisch-ungarische Fabrikate unter anderer Flagge über Bremen oder Hamburg gehen sollten, um dann auf deutschen Schiffslinien nach Konstantinopel zu gelangen. — Die Lage wird immer kritischer. (Vergl. auch den Artikel „Zur Orientkrise", den wir der „Dortmunder Zeitung" entnehmen.)

× **Konstantinopel,** 6. Dez. Aus Mossul wird berichtet, daß eine **Bande** ein Dorf **überfallen** und alle Frauen, sowie das Vieh entführte. — Bis jetzt sind 220 Abgeordnete gewählt, darunter 150 Mohamedaner, 33 Christen und 2 Israeliten.

w. **Port au Prince,** 5. Dez. **Ein Heer von 8000 Revolutionären zog** heute früh unter Führung **des Generals Simon in die Stadt ein.** Die Truppen befanden sich in guter Ordnung. Die Bevölkerung brachte dem General Huldigungen dar. Eine Abordnung des öffentlichen Sicherheitskomitees entbot ihm offiziell den Willkommensgruß des Volkes und übergab ihm den Regierungspalast.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 8. Dezember.

* **Der katholische Gesellenverein** hatte mit seinem gestrigen Volkslieder-Abend einen sehr guten Griff getan. Das im stark besetzten Saale anwesende Publikum lauschte andachtsvoll den schönen, allgemein bekannten Weisen, welche der vierstimmige Männerchor unter seiner bewährten Leitung zum Vortrag brachte. Lieder von Mendelssohn „Der frohe Wandersmann", „Die wilde Rose" von Speier, „Es liegt ein Weiler" von Hermes, sowie „Untreue" von Silcher und andere mehr, üben eine gewaltige Zugkraft und namentlich, wenn sie wie gestern abend mit Verständnis vorgetragen werden. Dem Programm entsprechend gab auch das Orchester nur ansprechende Volksweisen zum besten, die ebenfalls allgemein gefielen. In seinem Vortrag über das Volkslied hob Herr Kaplan Kämpers ganz besonders die Schönheit der Volkslieder hervor, zeigte an Hand von Beispielen, wie die volkstümlichen Melodien in der Zeit des Mittelalters und der fahrenden Sänger entstanden und gepflegt und seitdem sich fortgepflanzt und erhalten haben bis auf unsere Tage. Es wehte ein anheimelnder volkstümlicher Ton in den Ausführungen des Redners, der von den Anwesenden mit großem Interesse wahrgenommen wurde. Der reiche Applaus am Schlusse derselben zeigte zur Genüge, daß auch hier in Dülmen noch ein gesunder Volkssinn vorhanden ist. Sehr warm aufgenommen wurden auch ein Potpourri der beliebtesten Volkslieder von Schreiner und mehrere Sololieder, sowie die Ballade vom Graf von Habsburg, von einem Mitgliede des Gesellenvereins mit großem Verständnis vorgetragen. Als etwas Neues führte sich die Turnerabteilung des Gesellenvereins ein, deren Mitglieder am Reck Großartiges leisteten und allgemeine Bewunderung erregten. Alles in allem war der Abend ein sehr vielseitiger, der dem Gesellenverein Ehre machte und uns eine baldige Wiederholung erhoffen läßt.

* **Katholischer Gesellenverein.** Am Sonntag, den 13. Dezember, findet ein Vortrag über die Luftschiffahrt statt, worauf Mitglieder und Ehrenmitglieder aufmerksam gemacht werden. Am Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, wird der Privatphysiker H. Hettlich einen öffentlichen Vortrag halten über Elektrizität, der durch zahlreiche Apparate eingehend und gemeinverständlich erläutert wird. (Röntgenstrahlen, Telegraphie ohne Draht u. a.) Näheres wird später bekannt gegeben.

* **Der Gewinn von 100 000 ℳ** auf Nr. 201 000 der preußischen Lotterie ist nach Halle gefallen. Beteiligt sind an ihm etwa 20 Arbeiter und kleine Beamte.

* **Die Lage auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkt** hat sich ein wenig gebessert, so daß man zu hoffen beginnt. Gerade zum Weihnachtsfest ist jede noch so kleine Belebung der wirtschaftlichen Lage zu begrüßen.

* **Westfalen im Reichshaushaltsetat.** Im Reichshaushaltsetat werden gefordert: Zur Herstellung eines neuen Post-Dienstgebäudes in Gelsenkirchen, 2. Rate, 500 000 (270 000) ℳ, zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Herne, 1. Rate, 250 000 ℳ, zu einem Um- und Erweiterungsbau auf dem **Postgrundstück** in Recklinghausen, 1. Rate, 150 000 ℳ, zur Erweiterung und Ausstattungsergänzung des Bekleidungsamtes des 7. Armeekorps (Münster), 1. Rate, 100 000 ℳ, zur Neuanlage von 8 Schießständen für den Standort Münster 170 000 ℳ, zur Vergrößerung des Truppenübungsplatzes Senne, voller Bedarf, 61 000 ℳ, Gewährung einer Beihilfe an die Gemeinde Siegburg, voller Bedarf, 20 000 ℳ, einer solchen an die Gemeinde Lippstadt, voller Bedarf, 9000 Mark.

* **Wer ist der Glückliche?** Bei der am Samstag zu Ende gegangenen Ziehung der Preußischen Klassenlotterie fiel die Prämie von 300 000 ℳ und ein Gewinn von 1000 ℳ auf die Nummer 59 379.

* **Freiwillige Steuerzahler.** Nichts wird weniger gern gezahlt als die Steuern, sie sind ein notwendiges Uebel, und wenn man seine Steuerquittung erhält, dann vermißt man die greifbare Gegenleistung. Es sind denn auch die Mahnbriefe und Exekutoren — im allgemeinen ja unliebsame Boten — doch wohl in keinem Falle so sehr, als wenn sie vom Staate und der Gemeinde entsandt werden. Sobald die Reichsfinanzen eine neue Steuerordnung erheischen, dann kratzt sich der Bürger hinter den Ohren und schimpft weidlich. Aber, aber, wenn ihm zu gleicher Zeit ein Los seiner erlaubten oder zu einer verbotenen Lotterie angeboten wird, dann geht er freude- und hoffnungsstrahlend an seinen Geldschrank und zahlt den Einsatz; kann er doch über Nacht ein reicher Mann werden, und im Geiste zählt er schon alle die blauen, ja braunen Lappen, und erst die Goldfüchse. Kommt dann der Ziehungstag, dann kommt die Niete, und der landläufige Trost: Na, dann das nächste Mal! Dabei bedenkt aber kein Mensch, daß er sich mit seinen Lotterieeinsätzen eine freiwillige und nicht zu kleine Steuer auferlegt, denn alle Lotterien sind denkbar günstige Erwerbsinstitute, und der Staat ist der wirkliche glückliche Gewinner, der sein Schäfchen schon im Trockenen hat, wenn die Lose an den Mann gebracht sind. Wenn es den Loseverkauf gilt, dann fragen die wenigsten danach, wie stark sie prozentual ihr Einkommen durch diese Sonderausgaben belasten, dann zahlt man gern, weil man gewinnen kann. Jährlich werden Millionen Mark auf diese Art aus unserm Volke gezogen, wahrlich, ein Zeichen für unsern Wohlstand, der es erlaubt, daß Hunderttausende Deutscher eine hohe freiwillige Steuer tragen können, die recht oft ihre staatlichen Mußabgaben übersteigt. Wenn die Finanzpolitiker angesichts unserer staatlichen Verschuldung bereits von einem bankerotten Deutschland zu reden belieben, so wird dieses durch nichts deutlicher widerlegt, als durch die Tatsache, daß unser deutsches Volk freiwillig Millionen aufbringen kann, ohne sich zu ruinieren, und wenn Not am Mann ist, dann können auch diese freiwilligen Abgaben erhöht noch zu einem nationalen Muß geleistet werden.

—+—

□ **Sythen,** 6. Dez. Am Samstag gegen abend verunglückte hier der Bergmann Schlüter aus der Stockwiese, welcher mit beladenem Fuhrwerk kam, in der Nähe der Dynamitfabrik. Das Pferd scheute vor einigen Radfahrern und ging durch, wobei Sch. zu Fall kam und von einem Rade über Brust und Schulter gefahren wurde. Von einem Radfahrer aufgefunden, wurde der Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht und der Arzt herbeigerufen, welcher schwere Verletzungen feststellen mußte.

* **Paderborn,** 7. Dez. Gestern, Sonntag morgen, starb hierselbst der Divisionspfarrer Dr. Bahl infolge Lungenentzündung.

* **Siegen,** 6. Dez. Die Reichstagsersatzwahl für Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf wurde auf den 11. Januar festgesetzt.

k. **Duisburg,** 5. Dez. Bei der Maschinenfabrik F. Jäger wurden umfangreiche Unterschlagungen entdeckt, die eine Höhe von 6000 bis 7000 Mark erreichen. Ein Buchhalter, der schon längere Zeit bei der Firma in Diensten steht, wurde verhaftet.

Vermischtes.

i. **Berlin,** 4. Dez. Der Wrightsche Flugapparat in deutschen Händen? Die Motorluftschiffkorrespondenz gibt unverbindlich die in eingeweihten Kreisen zirkulierende Nachricht wieder, daß die Patente der Gebrüder Wright von der Berliner Firma Ludwig Löwe u. Co. angekauft worden seien und daß man beabsichtige, die erfolgreichen Arbeiten der beiden Amerikaner im nächsten Jahre hierselbst unter Benutzung dieser Patente aufzunehmen und energisch weiterzuführen.

i. **Berlin,** 4. Dez. In Friedenau ist der Registrator August Pateik, der früher bei der Hofstaatskasse des inzwischen verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen angestellt war und dann in den Diensten des Prinzen Friedrich Heinrich stand, verhaftet worden. Er hatte in seiner Eigenschaft als Registrator dort große Geldsummen zu verwalten, an denen er sich wiederholt vergriff.

Braunschweig, 4. Dez. Der Landtag bewilligte 225 000 Mark zum Weserhafenbau bei Holzminden.

k. **Hannover,** 4. Dez. Erschossen hat sich in der Nacht zum Freitag in seiner Wohnung in Linden bei Hannover der 25jährige Student der technischen Hochschule, von Horsick, der einzige Sohn eines Regierungsrats in München. Hochgradige Nervosität soll der Beweggrund zur Tat sein.

Detmold, 4. Dez. Der Ausschuß für die 19. Jahrhundertfeier der Hermannsschlacht beschloß einstimmig, ein von Herrn August Wewerer verfaßtes Festspiel unter Leitung des Theaterdirektors Emil Becker zur Aufführung zu bringen. Die Feier, die auf eine ganze Woche ausgedehnt werden soll, wird am Sonntag, den 15. August, mit der Enthüllung der Bandeldenkmalsanlage am Hermannsdenkmal eingeleitet. Daran schließt sich die erste Aufführung des Festspiels auf der Bandelwiese am Denkmal. Die Bühne wird am Bismarckdenkmal errichtet. Es sollen 1500 bis 2000 Sitzplätze geschaffen werden. Der Turngau Westfalen-Lippe veranstaltet am 22. August turnerische Vorführungen und begibt sich darauf im festlichen Zuge zum Denkmal, wo das Festspiel wiederholt und die Preisverteilung an die Turner erfolgen soll. Für den Haupttag ist auch die Veranstaltung eines historischen Festzuges in Erwägung gezogen. Für das Jubeljahr der Varusschlacht sollen alle Turner- und Gesangvereine usw. zum Besuch des Hermannsdenkmals eingeladen werden.

h. **Danzig,** 4. Dez. Auf der Schichau-Werft findet zurzeit die Kiellegung für fünf russische, kürzlich in Auftrag gegebene, 8000 Tonnen große Passagier- und Frachtdampfer statt, die für den Verkehr mit Wladiwostock bestimmt sind. Sie werden so gebaut werden, daß sie wie unsere Lloyddampfer im Kriegsfalle als Hilfskreuzer zu verwenden sind.

Frankfurt a. M., 6. Dez. Der 6. deutsche Luftschiffertag trat gestern hier in Anwesenheit von über 70 Vertretern fast aller deutschen Luftschiffervereine zusammen. Als Vorsitzender wurde Geh. Rat Busley-Berlin und General Neureuter-München, zum Syndikus Rechtsanwalt Eschenbach-Berlin und als nächster Tagungsort Dresden gewählt. Im Jahre 1909 werden in Berlin und Köln internationale Wettfahrten von Freiballons, Motorluftschiffen und Flugmaschinen veranstaltet werden; ebenso wird die Herstellung besonderer Landkarten für die Luftschiffe gefordert werden.

÷ **Dudelsheim** (Hessen), 5. Dez. Hier ereignete sich in der Nacht eine schreckliche Bluttat. Der

dem Trunke ergebene Bankdirektor Heinrich Karl Nanz erschoß seine Frau und erhängte dann sich selbst.

h. **Mannheim**, 3. Dez. *Mord!* Gestern abend wurde das 20jährige Dienstmädchen Anna Lohnhof von einem gleichaltrigen Manne in einem Hausflur überfallen und durch zwei Dolchstiche, die die Halsschlagader völlig durchschnitten, verletzt. Ehe Passanten zu Hilfe eilten, war der Täter verschwunden. Das Mädchen verblutete in wenigen Minuten. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

i. **Mannheim**, 4. Dez. Der *Mörder* des vor einigen Tagen in einem Hausflur ermordeten Dienstmädchens Anna Lahndorf wurde gestern *verhaftet*. Es ist dies der 18jährige Bäckergeselle Hermann Werkmeister. Er hat die Tat gestanden.

h. **München**, 4. Dez. *Graf Guido Henkell von Donnersmark*, der älteste Sohn des Fürsten von Donnersmark, ist gestern von einem *schweren Unfall* betroffen worden. Der 21jährige Graf stürzte beim Rodeln am Tegernsee. Er rannte an eine Telegraphenstange und trug außer einer Gehirnerschütterung eine schwere Verletzung am Fuße davon.

w. **Innsbruck**, 6. Dez. *Opfer der Berge.* In den Tauern stürzte der Jagdpächter Rill auf der Rehpirsche ab und war sofort tot. Der Verunglückte ist das vierte Mitglied derselben Familie, das innerhalb eines Jahres den Tod in den Bergen fand.

Paris, 6. Dez. *Radbodspende.* Die französische Handelsgesellschaft hat dem Präsidenten der Interparlamentarischen Union des deutschen Reichstags 500 Francs für die Familien der Verunglückten von Hamm übersandt.

w. **Belluno**, 3. Dez. *Vom Bergsturz.* Bis heute abend 8 Uhr waren *elf Leichen* und etwa zwanzig Verwundete aus den Trümmern von Pra geborgen. Der Bergsturz erfolgte um Mitternacht, und fast niemand konnte flüchten. Man befürchtet, daß noch weitere *zwanzig* Personen sich unter den Trümmern befinden. Die Feuerwehr, die Behörden und das Rote Kreuz eilten zur Hülfe herbei.

+ **Belluno**, 4. Dez. Bis gestern abend 8 Uhr wurden **11 Leichen und etwa 20 Verwundete aus den Trümmern von Pra geborgen.** Der Bergsturz erfolgte um Mitternacht und fast niemand konnte sich retten. Man befürchtet, daß **noch weitere 20 Personen** unter den Trümmern sich befinden. Die Feuerwehr, die Behörden und das Rote Kreuz sind zur Hilfeleistung herbeigeeilt.

○ Die Piraten.

Von Clark Russell.

Autorisierte deutsche Bearbeitung von Friedr. Meister.

9) (Nachdruck verb.)

Damit ging er, gefolgt von Davenire, die Treppe hinab. Er hatte seine ganze Ruhe wiedergefunden, Davenire aber konnte sich vor Wut kaum lassen. Am Großmast stieß Weston zu ihnen.

„Begeben Sie sich sofort nach hinten, in die Nähe des Schiffers, so daß er Sie sieht. Fangen Sie, wenn möglich, mit einer Dame ein Gespräch an. Wenn Miß Mansel zu schwatzen beginnt, müssen Sie sie Lügen strafen."

Weston ging gehorsam ab. Die beiden andern schritten nach vorn.

„Caldwell meint, wir sollen den Anschlag heute Nacht noch ausführen," begann Trollop. „Das ist nicht möglich, und zwar aus folgenden Gründen. Masters und Burn haben sich im Trinken übernommen und liegen wie ein Paar ersäufte Eulen in ihren Kojen. Miß Holroyd ist krank, ihre Mutter wird die ganze Nacht aufbleiben und hin und her rennen, ein Gleiches wird der Doktor tun. Dazu ist die Hälfte der Mannschaft an Deck; wie sollen wir die ohne Mord und Todschlag auf die Seite schaffen? Blutvergießen aber ist ausgeschlossen, wie Sie wissen."

„Die Matrosen sind morgen auch an Deck, und auch übermorgen," entgegnete Davenire. „Glauben Sie etwa, daß wir das Schiff so ruhig und gemütlich in Besitz nehmen können, als läge es abgetakelt und unbewacht im Dock?"

„Lassen Sie das meine Sorge sein," versetzte Trollop aufbrausend. „Ich habe die Leitung in Händen, kein anderer! Wenn jeder befehlen will, dann können wir den Plan nur aufgeben, denn dann holt uns alle der Teufel!"

„Aber unser Plan ist verraten, Mann!" rief Davenire knirschend. „Demnächst wird das ganze Schiff voll davon sein!"

„Heute Nacht geschieht nichts!" beharrte Trollop.

Davenire spuckte wütend aus und machte Miene, sich zu entfernen. In diesem Augenblick näherte sich Caldwell.

„Sie steckt noch immer in der Kammer," meldete er, „und die andern gehen zu Bett."

Die drei blieben stehen und sahen nach hinten. Der Steward drehte die Lampen im Salon aus, bis auf eine, die er herunterschraubte. Man konnte durch die offene Tür bequem hineinschauen. Der Doktor kam aus einer der Kammern und begab sich auf das Achterdeck, wahrscheinlich um dem Kapitän Bericht zu erstatten. Mr. Dent stand mit Mrs. Storr am Tische. Er leerte ein Glas, schüttelte der Dame die Hand, und beide zogen sich in ihre Kammern zurück.

„Wenn heute doch nichts mehr draus werden soll, dann wollen auch wir uns schlafen legen," sagte Davenire.

Es war um die elfte Stunde.

„Bis Mitternacht spaziere ich noch umher," erwiderte Trollop. „Wenn sie sich bis dahin nicht gezeigt hat, dann wird sie's aufschieben bis zum Morgen."

„Und dann?" lauerte Davenire.

„Dann müssen die Narren, die uns durch ihre Geschwätzigkeit hineingeritten haben, uns durch Lügen vorläufig wieder herausreißen," antwortete der Hauptmann ruhig. „Hernach werden wir ja weiter sehen. Außerdem eilt es noch gar nicht. Wir sind vierhundert Meilen weit nach Nordwesten verschlagen. Es ist noch zeitig genug, wenn wir am Sonntag ans Werk gehen."

„Wenn wir mit der Arbeit heute nicht beginnen, dann kommt kein Sonntag, sie zu beenden," grollte Caldwell dumpf.

Trollop ging, ohne zu antworten, in den Salon; er schenkte sich ein Glas Wasser ein, das er, lauschend an Miß Mansels Tür stehend, langsam austrank. Als er an Deck zurückkam, waren Davenire und Caldwell verschwunden.

Neuntes Kapitel.

Verschwunden.

In der Frühe des nächsten Tages kam, langsam und vorsichtig, wie immer, Mr. Storr durch die Kampanjeluke herauf und wünschte dem Steuermann einen guten Morgen. Er freute sich über den prächtigen Anblick des Schiffes, das alle seine Leesegel stehen hatte, vernahm mit Interesse, daß von der Bramraae aus ein Fahrzeug in Sicht sei und erzählte sodann, daß er eine recht schlechte Nacht gehabt habe.

„Die Hitze," meinte Mr. Matthews.

„Möglich," nickte der kleine Mann, „Aber ich habe auch schauderhaft geträumt, und was das Tollste ist, auch meine Frau hat schauderhaft geträumt."

„So," sagte der Steuermann teilnahmsvoll. „Wie geht es denn der Miß Holroyd?"

„Darüber habe ich noch nichts gehört. Wenn ihre Kammer neben der unsern wäre, dann würde ich mich über meinen schlechten Schlaf nicht wundern, denn sie soll ja sehr unruhig sein; durch so viel Zwischenwände aber kann man nichts hören."

„Allerdings nicht," sagte der Steuermann.

„Ich kann mir nicht helfen," fuhr der Auktionator fort, „aber ich bilde mir ein, daß heute nacht etwas passiert sein muß; auch meine Frau meint, das Alpdrücken, das sie gehabt, müßte etwas Besonderes bedeuten. Und diese Träume! Wir, die wir eigentlich nie träumen!"

„Hm, hm," machte der Steuermann und wiegte den Kopf.

„Wissen Sie, Mr. Matthews," sagte der kleine Mann nach einem raschen Umblick über das Deck, „ich weiß nicht, wie ich dazu komme, aber ich muß es Ihnen sagen — wissen Sie, es liegt etwas in dem Aeußeren, oder besser, in dem Wesen einiger von den zehn Herren, was meine Frau und mich recht unruhig macht. Denken Sie nur an die Plünderung der Waffenkiste — wer hat das getan? Man weiß es bis auf den heutigen Tag nicht. Wo sind die Waffen geblieben? Und welchen Zweck verfolgen diejenigen, die den Diebstahl ausgeführt haben?"

Der Steuermann zuckte die Achseln.

„Wir können gegenwärtig weiter nichts tun, als scharf aufpassen," sagte er.

„Sie haben also Ihren Verdacht?"

Des Steuermanns Antwort war ein vielsagendes Lächeln.

„Meine Frau und ich," plauderte Mr. Storr leise weiter, „haben neuerdings die Herren, die an Ihrem Ende der Tafel sitzend, unwillkürlich immer beobachten müssen, bei Tische sowohl, wie auch an Deck. Waffen haben wir an ihnen noch nicht bemerken können. Es ist mir ganz klar, daß der Kapitän sich in einer heiklen Lage befindet. Einsperren und in Eisen legen kann er sie nicht, wenigstens nicht auf bloßen Verdacht hin. Sie würden ihm in London mit schweren Entschädigungsklagen kommen, wodurch er leicht ruiniert werden könnte. Aber ich fürchte, ich fürchte, Mr. Matthews — ich fürchte, daß wir ihretwegen während dieser Reise aus Sorgen, Unruhen und Aengsten aller Art nicht herauskommen werden. Keinen Abend kann man zu Bett gehen, ohne —"

Er unterbrach sich erschrocken, denn er sah den Hauptmann Trollop nachlässig von der Kampanjeluke her zur Reeling schlendern.

„Ganz recht," sagte er jetzt ganz laut, „solch einen schönen Morgen hatten wir lange nicht. Aber wir brauchen mehr Wind, Mr. Matthews, wenn wir in angemessener Zeit das Kap Horn erreichen wollen."

Beim Frühstück waren drei Stühle leer.

„Wo ist Mr. Davenire?" fragte der Schiffer den Hauptmann Trollop.

„Er ist nicht wohl, wie ich von Mr. Johnson höre."

Der Schiffer sah den neben Mr. Matthews sitzenden Doktor an.

„Mich hat er nicht rufen lassen," sagte dieser.

Nach einer kleinen Weile wendete der alte Benson sich zu Mrs. Holroyd.

„Hoffentlich geht es Ihrer Tochter heute besser, Madam."

„Viel besser, ich danke Ihnen; sie soll aber, nach des Doktors Verordnung, noch bis Mittag das Bett hüten."

„Hat jemand von den Herrschaften heute nacht auch diesen eigentümlichen Klageton gehört?" fragte Mr. Dent. „Meine Frau konnte nämlich vor Hitze nicht schlafen; ich öffnete daher das Fenster und da vernahm ich ganz deutlich ein Wehegeschrei draußen auf der See. Es war höchst unheimlich!"

Der Kapitän starrte finster vor sich ins Leere.

„Hörten Sie das auch?" fragte Mrs. Storr die Frau des Kaufmanns.

„Nein; wahrscheinlich, weil ich in der unteren Koje liege."

„Sollte dieses klagende Geschrei der Grund dafür gewesen sein, daß ich so schlecht geschlafen habe?" fragte der kleine Auktionator, in die Runde blickend.

„Jedenfalls sehe ich darin die Erklärung für meine abscheulichen Träume," bemerkte seine Gattin, „und für das Alpdrücken, das mich gequält hat. Ein ungewöhnliches Geräusch habe auch ich gehört."

„Welcher Art war das Geräusch?" forschte der Schiffer.

„Ein Rutschen und Stoßen, als wenn gerungen würde," antwortete Mrs. Storr. „Diesen Eindruck hatte ich wenigstens, als ich aus dem Schlaf schreckte, und ich fragte William, meinen Mann, ob in Mrs. Holroyds Kammer auch wohl etwas vorgefallen wäre."

„Ich verstehe nicht, wie hier so viel von Geräuschen und unheimlichen Tönen die Rede sein kann," warf Mrs. Peacock etwas empfindlich ein. „Ich habe nichts gehört, mag dergleichen auch nicht hören. Es ist doch alles sicher hier an Bord, woher sollen also Geräusche kommen — ich meine solche unheimlichen Geräusche? Habe ich nicht recht, Kapitän Benson?"

Der alte Schiffer neigte sein weißes Haupt seitwärts gegen die fragende Dame, sagte jedoch kein Wort.

„Der Ton, der Sie in der Nacht so beunruhigte, Mr. Storr," nahm jetzt Burn in seiner gravitätischen Weise das Wort, „kann sehr wohl der Schrei eines südwärts fliegenden großen Vogels gewesen sein. Ich erinnere mich, daß ich einst in einer stillen Mitternacht auf See ein Gewirr von durchdringenden, seltsamen Tönen unmittelbar über dem Schiffe vernahm. — Stutzend schaute ich auf, und was sah ich? Eine unendliche, meilenlange Schar von Sturmvögeln, Mutter Careys Küchlein von den Seeleuten genannt, die unter unablässigem Geschrei nordwärts über das Schiff hinstrichen."

Während dieser Unterhaltung brütete Caldwell über seinem Teller und stocherte in den Speisen herum, die er sich vorgelegt hatte. Der Ausdruck seines Gesichtes erregte die Aufmerksamkeit des jungen Masters, der ihn von Zeit zu Zeit scharf beobachtete. Die abstoßende Häßlichkeit des Mannes war heute aber auch ganz besonders auffällig. Das sonst gelbliche Weiß seiner Augen glühte blutrot, das Zigeunerbraun seiner Haut hatte einen grünlichen Anflug und sein kohlschwarzes grobes Haar war ungekämmt. Mit gerunzelten Brauen stierte er vor sich nieder, und wenn er aufsah, geschah dies nur, um einen Blick auf Trollop oder Shannon zu werfen.

„Sehen Sie nur einmal den Caldwell an," flüsterte Masters dem neben ihm sitzenden Burn zu. „Das ist ein Gesicht, wie es ein Hoffkünstler des Satans für seines Herrn Privatgalerie malen würde. Was mag ihm sein?"

„Er fürchtet sich vor dem Moment, wo Miß Mansel erscheinen und unsern Plan offenbaren wird."

„Vorsichtig!" warnte der andere, eifrig Messer und Gabel handhabend. „Trollop sagte mir vorhin —"

Die Stimme des Kapitäns unterbrach ihn.

„Wo bleibt denn unsere Miß Mansel heute?" rief der alte Herr. „Hat sie das Frühstück nach ihrer Kammer verlangt, Steward?"

„Nein, Kapitän. Als ich vor einer Stunde anklopfte, schlief die Miß noch."

Es war weder auffällig noch ungewöhnlich, wenn einer der Passagiere die Zeit des Frühmahls verschlief, weshalb der Schiffer die Abwesenheit der jungen Dame zunächst auch nicht weiter beachtete.

Nach einer Weile erhob sich Mrs. Holroyd. Eben im Begriff, in ihre Kammer zu gehen, wendete sie sich noch einmal nach dem Kapitän um.

„Soll ich vielleicht Miß Mansel fragen, ob sie etwas bedarf?"

„Wenn Sie die Güte haben wollen," antwortete Benson, gleichfalls aufstehend.

„Sie wollen sie Lügen strafen," flüsterte Burn in Masters Ohr. „Caldwell sieht allerdings nicht so aus, als wenn er den Mut dazu hätte. Wenn man ihr aber Glauben schenkt? Was dann?"

(Fortsetzung folgt.)

Gottesdienstordnung Dülmen.

Fest der Unbefleckten Empfängnis.

Hl. Messen: ¼ vor 6 Uhr, ½7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation, ¼ vor 7, ¼ vor 8, ½9, ½10, ½12 Uhr. Nachmittags 2 Uhr: Rosenkranzbruderschaft mit Predigt. ½4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen-Kongregation. 6 Uhr: Andacht.

Wer günstig einen Knaben-Anzug oder -Paletots, sowie Mädchen-Kleider oder -Paletots kaufen will, nehme die Gelegenheit wahr, die die Firma **Hettlage & Co., Dortmund**, Westenhellweg 70/72, an ihren **Ausnahmetagen jetzt** bietet. Daselbst können vom **heutigen** Tage ab **10 Tage** lang **Knaben-Anzüge und -Paletots** zu den **Einheitspreise** von ℳ 3,— und ℳ 5,— und **Mädchen-Kleider** zu den **Einheitspreisen** von ℳ 6,— und ℳ 8,—, sowie **Mädchen-Paletots** zu solchen von ℳ 4,— und ℳ 6,— aus den **reichhaltigen** Vorräten, die zum Teil **viel höher** bewertet sind, ausgesucht werden. Also lasse niemand die **günstige** Gelegenheit zu **vorteilhaftem** Einkauf eines Anzug-Paletots oder Mädchen-Kleides bei **Hettlage & Co.** ungenutz vorübergehen!

Billige Preise!

P. P.

Vielfachen Wünschen meiner verehrten Kundschaft Rechnung tragend, habe ich mich insoweit zu einer

Erweiterung meines Geschäfts

entschlossen, als ich neben meiner Werkstatt ein

reich assortiertes

Schuhwaren-Lager

eingerichtet habe.

Indem ich dieses hierdurch auch zur Kenntnis aller Bewohner Dülmens und Umgegend bringe, gebe ich gleichzeitig die Versicherung promptester und streng reellster Bedienung bei billigsten Preisen und lade zur Besichtigung ergebenst ein.

Hochachtungsvoll!

Anton Reinermann,

genannt **Berges.**

Marktstrasse 33.

Grosse Auswahl! Reelle Bedienung!

Vorteilhafte Weihnachtsgeschenke! | **Für gute und solide Ware wird garantiert!**

EUREKA bestes WASCHMITTEL

Kgl. Pr. Klassen-Lotterie

Zur bevorstehenden Ziehung erster Klasse sind noch Lose zu haben. Preis für ½ 20 Mk., ¼ 10 Mk., ⅛ 5 Mk., 1/10 4 Mk., dazu 10 Pfg. Porto.

Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Bocholt i. W. Piepenbrock.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte IBACH-PIANOLA-PIANOS d. i. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,

Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Der Erbfeind der Menschh. die tückische **Influenza**, sow. alle Erkältung., Husten, Heiserkeit, nervöse Magen- und and. Beschwerden werd. erfolgreich bekämpft durch

Waechters Familien-Tee

in

Patent-Kräuter-Dosierung

(Schutzm. Wünschelruten) d. sichere u. bequeme Hausskur ermögl. S. mehr als 50 Jahr. bewährt. Taus. v. Anerkenng. Erhältl. i. d. Apoth.; wo nicht verl. man geg. Einsend. von 1 Mk. ein Probepak. m. all. Drucksachen postfrei von Bernhard Waechter, Elverdissen in Westfalen

Eine kleine Probeschachtel in der älteren Packung kostet frei 60 Pfg.

Zu dem, am **8. d. Mts. 8 Uhr abends** im Hotel Sternemann stattfindenden

öffentlichen Vortrag

durch Herrn Pfarrer Schlepper über **Lungenkrankheiten**, beträgt der Eintrittspreis **30 Pfg.**



Schweine-Verkauf

Freitag den 11. Dezb. nachm. **2 Uhr** werden an meiner Wohnung: **20 tragende Schweine** freiw. meistbietend gegen Kredit verkauft.

Hiddingsell, den 3. Dezbr. 1908.

Hoehr.

Furunkel,

Hautgeschwüre, Hautjucken, juckende Hautausschläge, Gesichtspickel, Mitesser, Blüten, Wimmerln, Sommersprossen etc. wer daran leidet, gebrauche Zucker's Patent-Medizinal-Seife, D. R. P. ärztlich empfohlen und tausendf. bewährt. Preis 50 Pfg. kleine Packung, 15% ig) und Mk. 1.50 (große Packung, 35% ig. von stärkster Wirkung).

Wunderbare Erfolge,

zumal bei gleichzeitiger Anwendung von Zucker's Crème, dem herrlichen und einzigartigen aller Hautcrèmes, Preis Mk. 2.—, Probetube 75 Pfg., sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, **wunderbar mild** wirkenden Zucker's Seife, Preis 50 Pfg. (kleine Gebrauchspackung) und Mk. 1.50 (große Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der **Kinder** verwendet die denkende Mutter Bitumoor-Kinder-Seife, D. R. P., Preis 50 Pfg., und Bitumoor-Kinder-Crème, Preis 40 Pfg., Doppeldose 70 Pfg., das Beste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. **Ueberall zu haben.** Wo nicht, direkter Versand durch L. Zucker & Co., Berlin, Potsdamerstr. 73.

In Dülmen echt bei **Friedrich Simons** Drogenhandlung.

Brücken-, Kanal-, Eisenbeton-Bauunternehmung sucht

Platzvertreter.

Anz. erbeten unter G. C. 1143 an Haasenstein & Vogler A.-G., Köln

Kochlehrmädchen

sofort gesucht.

Gasthof zur Erholung,

Recklinghausen, Hernerstr. 41.

Neu!

Originelle Modellier-Arbeit für Knaben!

Luftschiff

durch einfachen Mechanismus **flugfähig** gemacht!



Leichte Karton- und Holzarbeit.

Das am Plafond befestigte Luftschiff fliegt kreisförmig im Zimmer herum.

Preis der Modellierbogen 40 Pfg.

Vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhlg. Dülmen.

Nur echte

Henkel's Bleich Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Nur 10 Ausnahme-Tage

vom 10. bis 20. Dezember.

Knaben-Anzüge
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
von Mark **3.—** und Mark **5.—**
Darunter Anzüge im Werte bis zu M. 7.50

Knaben-Paletots
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
von Mark **3.—** und Mark **5.—**
Darunter Paletots im Werte b. zu M. 8.00

Mädchen-Kleider
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
von Mark **6.—** und Mark **8.—**
Darunter Kleider im Werte b. zu M. 15.00

Mädchen-Paletots
zum Aussuchen
zu den Einheitspreisen
von Mark **4.—** und Mark **6.—**
Darunter Paletots i. Werte b. zu M. 10.00

Hettlage & Co., Dortmund, Westenhellweg 70|72

Ecke Karlstrasse.

In besseren und allerfeinsten Qualitäten unterhalten wir gleichfalls eine enorme Auswahl.

Kath. Kaufmänn. Verein Dülmen.

Dienstag, den 8. Dez. cr.,
(Fest der Unbefleckten Empfängnis)

Feier d. Titular-Festes.

Morgens ¼ vor 7 Uhr: **Gemeinschaftl. Kommunion der Mitglieder.**

Abends punkt 8 Uhr im Kaisersaale (Ww. Limberg)

Fest-Versammlung.

Großer Lichtbilder-Vortrag des Hochw. Hrn. P. **Jos. Meier** aus dem Herz-Jesu-Missionshause Hiltrup, über: **„Neupommern und die Südsee".** — Alle Herren Mitglieder, Ehrenmitglieder, Gönner und Freunde des Vereins, nebst Angehörigen, sind zu dieser Festversammlung höflichst eingeladen.

:: Musik: ::
Biegener'sche Kapelle.

Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 10 Dezember, morgens 7¼ **Uhr Seelenmesse** für die verstorbenen Mitglieder, zu welcher wir unsere Mitglieder hiermit einladen.

Männer Gesang-Verein Dülmen.

Generalversammlung und Vorstandswahl

am Donnertag den 10. Dez. 08 abends ½9 Uhr.

Der Vorstand.

Warnung.

Als Zierrat an Särgen finden häufig sogenannte Sargtulpen Verwendung, die oberhalb der Sarggriffe angebracht werden und infolgedessen leicht Handverletzungen der Leichenträger verursachen können.

Es wird dringend empfohlen, solche Sargtulpen nicht anzubringen, oder sie durch eine andere weniger gefährliche Verzierung zu ersetzen.

Münster, den 15. Novbr. 1908.

Der Regierungspräsident:
von Gescher.

Vorstehende Empfehlung wird hierdurch bekannt gemacht.

Dülmen, den 2. Dezember 1908.

Der Amtmann: Koch.

Unter höfl. Bezugnahme auf die vielen und grossen Annoncen erlaube ich mir, das geehrte Publikum von Dülmen und Umgegend freundlichst zu bitten, **auch mich** beim

Einkauf von Weihnachtsgeschenken

gütigst berücksichtigen zu wollen.

Gewissenhafteste Bedienung, sorgfältigste und schnellste Ausführung der Aufträge und **weitgehendstes Entgegenkommen** sichere ich jedem zu.

Alfred Horstmann.

Beachten Sie gefl. die Schaufenster.

Kath. Knappenverein St. Barbara.

Dienstag, den 8. Dezember, nachm. **5 Uhr** im **Kante'schen** Saale

Familienabend.

Redner: Herr **Kaplan Dr. Dunker (Dorsten).**

Die Vereinsmitglieder, sowie deren Angehörige und sonstige Freunde des Vereins laden wir hiermit freundlichst ein.

Der Vorstand.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2,— Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Zum Blocksberg

hat schon manche Hausfrau das Backpulver gewünscht, mit dem ihr der Kuchen mißraten war. **Reeses Backpulver** verbürgt bei richtiger Anwendung immer ein gutes Gelingen und gibt stets lockeres und daher gesundes Gebäck; trotzdem kostet es nur die Hälfte. Zu haben, wo **Reeses** unübertroffene **Puddingpulver** und **Vanillinzucker** geführt werden.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Kaiser's Brust-Caramellen. 5500

not. begl. Zeugnisse verbürgen die sichere Wirkung bei

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Keuchhusten, Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 90 Pf. (Best. feinschmeck. Malz-Extrakt.)

Zu haben bei:
Friedrich Simons in **Dülmen,**
Felix Bürger in Billerbeck,
Wilhelm Schlüter in **Hiddingsell.**

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle eine schöne Auswahl in:

Spiegeln in allen Preislagen, zusammenlegbare Triumpfstühle, (bequemster Ruhestuhl), sowie alle Arten **Leder-, Rohr-, Stroh-, Patent-, Binsen- und Brettsitzstühle,** sowie **gepolsterte und einfache Kinderklappstühle,** (sehr praktisch), **Klavier- und Schreibsessel, Paneelbretter, Wandkonsolen, Eckbretter.** Ferner: **Spiegel- und Gardinenknöpfe, komplette Zug-Gardinen-Einrichtung, Rolleauxstangen mit sämtl. Zubehör. Lieferung und Anfertigung v. gutgearbeiteten Möbeln,** bei bill. Berechn.

Särge und Leichenkleider
halte oben im Hause vorrätig, in allen Größen u. Ausführungen.

Heinr. Austrup, Tischlermeister, **Dülmen.**

Patent-Anwalt Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Glücklich

sind alle, die ein zartes, reines **Gesicht ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauchen Sie nur:

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pfg. bei **H. Krampe, Friedr. Simons, B. Homann**

Willst Du eine Weihnachtsfreude bereiten!

O, so sende zum Unterhalte der ärmsten Kleinen eine Liebesgabe an das **St. Josefsheim,** Heimat für heimatlose Kinder.

Berlin N. 58, Pappel-Allee 110—111.

M. MARIA-THERESIA [Tauscher].

Gut erhaltener

Leichenwagen

sowie schönes

Korb-Dogcart

billig zu verkaufen.

Offerten erbitte unter Nr. 20 an die Expedition dieser Zeitung.

In der Nähe einer großen Stadt im Industriebezirk ist ein altes, gut eingeführtes

Baugeschäft

mit sämtlichem Inventar wegen Sterbefalles preiswert zu übernehmen.

Gefl. Offerten unter Nr. 12 befördert die Expedition ds. Blattes.

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.

* 80 jährige Erfahrung *

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel und Duisburg

Purifax-Seifenpulver,

bestes, billigstes und bequemstes

Bleich- und Reinigungsmittel.

Holz-Verkauf!

Mittwoch, den 9. d. Mts., nachmittags **2 Uhr** anfangend, sollen beim Oekonomen **Hesselmann** in **Rödder,** 5 Minuten vom Dorfe Buldern entfernt

5 schwere Eichen, 2½ Fuß Durchmesser,
50 schöne Pappeln } zu Brettern und für Holz-
40 „ Weiden } schuhmacher geeignet,
10 Eschen für Schreiner und Stielmacher passend,

dem Meistbietenden gegen ausgedehnten Kredit verkauft werden. Das Holz steht bei sehr bequemer Abfuhr. Sammelplatz auf dem Hofe.

Buldern, den 5. Dezember 1908.

A. Helmer.

Geehrter Herr!

Hierdurch möchte ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen, Ihre „Rino-Salbe" hat mir sehr gute Dienste getan, mein Fuß ist vollständig zugeheilt. Ich kann Ihre Rino-Salbe daher allen Fußleidenden bestens empfehlen.

K'heide, 17./10. 06.

Frau I. Loss.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Nur solange Vorrat! für **29 Pfg.** pro Pfund

Ia. Schweine-Klein-Fleisch

Köpfe und Pfoten garant. nicht fettige Ware, amtl. untersucht, von best. Landschweinen, i. Eimern v. 30 u. 60 Pfd. Inh. Alles ab Kiel unter Nachn. **C. J. Michelsen, Kiel** (Holstein.)

Mit Preisverteilung

Salmiak-Terpentin-Kernseife „Mit dem Schmied"

schont die Wäsche

spart Arbeit, Zeit u. Geld.

Fr. Schmidt Seifenfabrik Gelsenkirchen.

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus **Dülmen 4,15 Mk.** und 1,50 Mk., aus **Dernekamp 4 Mk.** früher 268,70 Mk., zusammen 278,35 Mk.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Der heutigen Nummer liegt eine Preisliste des **Kaffee- und Dörrobst-Import Geschäfts von Johann Mescher** in **Duisburg** bei, worauf wir aufmerksam machen.

Der häusliche Frieden

ist leicht gestört, wenn das Essen dem Herrn Gemahl nicht recht mundet. Darum verwendet jede kluge Hausfrau zur Verbesserung der Speisen Liebig's Fleisch-Extract, das altbewährte Küchenhilfsmittel, das durch kein Surrogat ersetzt werden kann.

Eine Serie von **6** Kärtchen der bekannten **Liebigbilder** erhält jeder gratis und franko, der dieses Inserat komplet ausschneidet und es portofrei an Aug. Bennert, Repräsentant der Liebig-Gesellschaft, Cöln, Richmodstrasse 7 einsendet; am besten als offene Drucksache mit 3 Pfennig frankiert, wobei die **genaue Adresse** des Absenders auf der Rückseite des Umschlags zu schreiben ist.

Nr. 147. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 8. Dezember 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag führte am Freitag in flotter Arbeit die **zweite Lesung der Gewerbeordnungsnovelle** (Schutz für Frauen, Jugendliche und Kinder) zu Ende. Das Haus war sehr schwach besetzt, trotzdem herrschte eine solche Unruhe, daß die einzelnen Redner auf der Tribüne kaum zu verstehen waren. Es lag zu den wenigen noch zu erledigenden Paragraphen eine solche **Fülle von Anträgen** vor, daß man sich nur schwer hindurchfinden konnte. Dem Präsidenten passierte es, daß er Anträge verwechselte, und **der Freisinn wußte sich offenbar so wenig in den einzelnen Anträgen zurecht, daß ihm das Malheur passierte, gegen seine eigenen Anträge zu stimmen.** Stürmisches Gelächter durchbrauste natürlich den ganzen Saal ob des Streiches. Ein ähnlicher heiterer Zwischenfall ereignete sich bei einer durch **Hammelsprung** vorzunehmenden Abstimmung. Als das Bureau abzustimmen hatte, wußte der Abgeordnete **Lauf-Oberbarmen** nicht, wie er abzustimmen hatte. Er überlegte unter wechselnder Heiterkeit des Hauses eine Weile und sagte dann herzhaft „Ja", trotzdem seine **politischen Freunde** ihr Votum in **entgegengesetztem** Sinne abgegeben hatten. Natürlich abermals stürmische Heiterkeit im ganzen Hause. Die Debatte nahm, wie schon gesagt, einen flotten Verlauf, nur beim § 154 nicht, wonach u. a. vom **Arbeiterinnenschutz** ausgenommen werden sollen **Musikaufführungen, theatralische Schaustellungen** und **sonstige Lustbarkeiten.** Dazu lag eine vom **Zentrum** eingebrachte Resolution der Kommission vor, die eine tunlichst baldige Einbringung eines die Arbeitsverhältnisse bei Musikaufführungen usw. regelnden Gesetzentwurfes verlangt, sowie eine baldige Regelung der Arbeitsverhältnisse in Krankenhäusern und Heilstätten. Der Abgeordnete **Pfeiffer** vom Zentrum begründete diese Resolution in trefflicher Rede. Diese Resolution wurde auch angenommen. Weiter lag ein Antrag **Schmidt-Altenburg** von der Reichspartei vor, wonach Bundesratsbestimmungen ihre Wirksamkeit verlieren, wenn sie im Reichstage nicht genehmigt werden. Diesen Antrag bekämpfte der Abgeordnete **Trimborn** aufs entschiedenste, indem er auf die gefährlichen Konsequenzen des Antrages hinwies, da man schließlich auch auf wirtschaftlichem Gebiet, bei Zöllen usw., dieselbe Forderung aufstellen könnte. Mit beißendem Witz wies er darauf hin, wie hier die **Reichspartei eine Erweiterung der parlamentarischen Macht** anstrebe. Der Antrag wurde **abgelehnt.** Nachdem noch Herr von **Bethmann-Hollweg** sich gegen den Antrag ausgesprochen hatte, gelangte noch durch Hammelsprung mit 149 gegen 103 Stimmen ein **sozialdemokratischer** Antrag zur Annahme, wodurch der **Arbeiterschutz auch auf die Heimarbeit** ausgedehnt wird.

Am Samstag wird das Haus die **erste Lesung des Etats** beginnen.

* * *

⊙ **Berlin, 6. Dez.**

Der Reichstag begann am Samstag die **1. Lesung des Etats.** Das Haus war nicht so gut besetzt, wie man es sonst bei ähnlichen Gelegenheiten gewohnt ist; das lag wohl an dem Umstande, daß an den Samstagen manche Abgeordneten in die Heimat reisen, um die dringendsten Geschäfte zu erledigen. Der Regierungstisch war besetzt. Alle Staatssekretäre waren erschienen, auch der vom Urlaub zurückgekehrte Herr von Schön. Nur ein Herr, der sonst niemals zu fehlen pflegt, war nicht zugegen: Geheimrat Hammann. Eine Berliner Korrespondenz will wissen, daß gegen Herrn Hammann wegen delikater Angelegenheiten ein Verfahren eingeleitet sei; zwar habe das Verfahren eingestellt werden müssen, aber er sei der Wahrung seiner Obliegenheiten enthoben, bis die Angelegenheit aufgeklärt sei. Die Tribünen waren stark besetzt, aber man konnte deutlich wahrnehmen, wie sich Enttäuschung auf den Mienen der Tribünenbesucher malte, als sie den Reichskanzler Fürst Bülow nicht anwesend sahen. Hatte doch mit aller Bestimmtheit verlautet, Fürst Bülow werde mit einer großen Rede über die auswärtige Politik die heutige Beratung einleiten. Statt dessen gab Herr v. **Sydow** einen Ueberblick über die Finanzlage, wie sie sich nach seiner Auffassung gestalten wird. Neues wußte er nicht vorzubringen, alles was er sagte, hatte man schon bei der Reichsfinanzreform von ihm gehört. Das war wohl auch die Ursache dafür, daß im Saale eine lebhafte Unruhe herrschte. Nach dem Schatzsekretär sprach der Abg. **Speck** (Zentrum). In trefflicher Rede wies er nach, daß von der vielbesprochenen Sparsamkeit im Etat nicht viel zu merken sei; dagegen mache sich bei allen Einzeletats das Bestreben bemerkbar, den Bedarf künstlich herunterzudrücken, um den Etat günstiger erscheinen zu lassen. Das sei eine scheinbare Sparsamkeit, die sich bitter rächen werde. Während der Rede des Abg. Speck betrat Reichskanzler **Fürst Bülow** den Saal, und sofort belebten sich die Mienen der Tribünenbesucher, offenbar in der Hoffnung, daß der Reichskanzler nun doch noch sprechen werde. Und es hatte auch ganz den Anschein, als sollte sich diese Hoffnung erfüllen. Nach dem Abg. Speck sprach Herr **Bassermann** von den Nationalliberalen. Während der Abg. Speck die auswärtige Politik nur kurz gestreift hatte, beschäftigte sich Herr Bassermann fast ausschließlich mit der auswärtigen Politik. Es war offenbar bestellte Arbeit, die ja Herr Bassermann schon des öfteren zur Zufriedenheit des Reichskanzlers verrichtet hat. Und da der Reichskanzler sich während der Ausführungen Bassermanns Notizen machte, so glaubte man mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß gleich nach Bassermann Fürst Bülow sprechen werde. Aber es kam doch anders; nach Bassermann sprach der Sozialdemokrat **Scheidemann**, der sich auch fast ausschließlich mit der auswärtigen Politik beschäftigte. Natürlich ließ er an der Geschäftsführung Herrn Bülows kein gutes Haar. Die Aera Bülow, darin gipfelten seine Ausführungen, erinnerten ganz und gar an die Aera Manteuffel, über die Varnhagen von Ense in seinen Memoiren geschrieben habe: noch nie sei Preußen so isoliert gewesen wie damals; nie sei ein Fürst so allgemein verachtet, verhöhnt und verspottet worden, wie Friedrich Wilhelm IV., der sich wie ein Possenreißer aufgeführt habe. Während der Rede des Abg. Scheidemann ereignete sich ein aufregender Zwischenfall. Der **Oberstleutnant v. d. Goltz** erlitt plötzlich einen Ohnmachtsanfall. Unter unartikulierten Lauten brach der Offizier zusammen und wurde von Umstehenden aus dem Saal gebracht. Der Abg. Scheidemann unterbrach seine Ausführungen, setzte sie aber fort, als der Präsident erklärte, daß zu Besorgnissen kein Anlaß vorliege. Präsident **Graf Stolberg** rief den Redner nachträglich zur Ordnung, weil er Friedrich Wilhelm IV. einen Possenreißer genannt habe.

Konstituierung des Landesausschusses der Zentrumspartei.

Am Dienstag, den 1. Dezember d. J., fand zu Berlin in einem Beratungszimmer des Abgeordnetenhauses die schon lange dringend gewünschte und in sorgfältigen Vorberatungen vorbereitete Begründung eines Landesausschusses der Preußischen Zentrumspartei statt. Das Bedürfnis nach einheitlicher und straffer, zugleich aber auch vielseitiger und auf breiter Grundlage aufgebauter Organisation machte sich angesichts der wachsenden Kompliziertheit aller Parteiverhältnisse immer mehr geltend und führte zunächst zu einer Zentralisation in den Provinzen und darunter besonders in denjenigen, in welchen die Partei über eine große Zahl von Anhängern verfügt. Hier wurden die lebendigen Kräfte der Partei in den einzelnen Gemeinden, Kreisen und Wahlkreisen zusammengefaßt; an die Spitze trat ein **Provinzialausschuß**, welcher sich die erforderlichen Arbeitsorgane durch Anstellung von Parteisekretären und Parteibureaus schuf und das Beitragswesen ordnete. In dieser Weise sind bereits die **Rheinprovinz, Westfalen, Schlesien, Kurhessen** und **Nassau** aufs vorzüglichste organisiert; in den meisten der übrigen Provinzen ist die Organisation teils wahlkreisweise durchgeführt, teils in der Entwickelung begriffen. Dieses auf dem unerschütterlichen Fundamente der Parteitreue und des Volkswillens errichtete Organisationsgebäude durch Schaffung einer **Landeszentrale** zu krönen war das Verlangen der Gesamtpartei. Die Konstituierung des Landesausschusses ist die Erfüllung dieses Wunsches!

§ 1. Der Landesausschuß der preußischen Zentrumspartei ist unter Wahrung der Selbständigkeit der Provinzial- und Landesorganisationen für folgende Angelegenheiten: 1. für die Förderung der Parteiorganisation in Preußen, insbesondere in denjenigen Provinzen, in denen eine solche nicht besteht, 2. für die Verständigung zwischen den preußischen Provinzialorganisationen über die bei Reichs- und Landtagswahlen (Haupt- und Ersatzwahlen) zu beobachtende Taktik, insbesondere hinsichtlich des Abschlusses von Wahlbündnissen mit anderen Parteien und von Kompromissen bei Stichwahlen.

§ 2. Der Landesausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern:

1. den Vorhandenmitgliedern der Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses: Justizrat Dr. Porsch, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Gutsbesitzer Herold, Dompropst Dr. Dittrich, Geheimer Justizrat Roeren, Oberlandesgerichtsrat Strombeck, Amtsgerichtsrat Kirsch, Graf Strachwitz-Bertelsdorf, Justizrat Carl Trimborn, Gutsbesitzer Wallenborn, Oberlandesgerichtsrat Wellstein, Prälat Prof. Dr. Hitze, Landrat Dr. v. Savigny;

2. den preußischen Vorstandsmitgliedern der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags, soweit sie nicht gleichzeitig im Fraktionsvorstande des Abgeordnetenhauses sind: Graf Hompesch, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Landgerichtsrat a. D. Fritzen-Düsseldorf, Fabrik- und Gutsbesitzer Müller-Fulda, Reichsrat Frhr. v. Hertling, Stiftsrat Horn-Aeiffe, Bischöflicher Kommissarius Erzpriester Glowatzki.

3. den Vorsitzenden der Provinzialausschüsse der Zentrumspartei (zurzeit Rheinland, Westfalen, Schlesien, Hessen und Nassau) und, insoweit diese bereits Mitglieder des zu 1. und 2. genannten Vorstandes sind, aus einem an ihrer Stelle vom Provinzialausschuß zu wählenden Vertreter. Als solche sind gewählt: für die Rheinprovinz Oberlandesgerichtsrat Marx, für Westfalen Graf Galen, für Schlesien Graf Praschma, da die Vorsitzenden dieser Provinzialausschüsse, die Herren Dr. Porsch, Trimborn und Herold bereits als Fraktionsmitglieder dem Landesausschuß angehören. Provinzialausschußvorsitzender für Kurhessen ist Kaufmann Kircher-Fulda, für Nassau Kommerzienrat Cahensly-Limburg.

Der Landesausschuß kann noch durch Zuwahl von höchstens sieben weiteren Mitgliedern verstärkt werden. Als solche sind gewählt die Herren: Justizrat Dr. Julius Bachem-Köln, Justizrat Dr. Carl Bachem-Berlin, Generaldirektor Dr. Stephan-Bentlen, Fabrikbesitzer Mathias Wiese, Werden a. d. Ruhr, Verleger Otto-Crefeld, Vorsitzender des Augustinusvereins, Rechtsanwalt Dr. Blumberg-Heiligenstadt, Fabrikbesitzer Franz Brandts-M.-Gladbach, Vorsitzender des Volksvereins f. d. k. D.

Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde Dr. **Porsch** gewählt, zu seinem ersten Stellvertreter **Herold**, zum zweiten Stellvertreter **Trimborn**. So sind im Vorsitze die Leiter der drei Provinzen vertreten, welche die große Mehrzahl der Zentrumsmandate aufweisen. Mit diesen bilden zurzeit die Herren Provinzialvorsitzender Kircher-Fulda und Cahensly-Limburg den Vorstand des Ausschusses. Die sich an die Konstituierung anschließende Berichterstattung über den Stand der Organisation in den verschiedenen Provinzen ergab ein Bild teils musterhafter Vollendung, teils in regster Entwickelung begriffenen Ausbaues, der es erhoffen läßt, daß in aller Kürze auch die Organisationen von Sachsen, Berlin mit Brandenburg, Ostpreußen, Hannover, sowie schließlich auch Westpreußen und Posen, wo bereits erfreuliche Anfänge gemacht sind, in der Lage sein werden, ihre Vertreter dem Landesausschuß angegliedert zu sehen. Zur Erleichterung der Geschäftsführung des Landesausschusses wurde der Vorstand ermächtigt, einen **Zentralparteisekretär** anzustellen, ein **Bureau mit Archiven und Bibliothek** einzurichten und die für die Zwecke des Landesausschusses erforderlichen Mittel im Einvernehmen mit den Provinzialorganisationen zu beschaffen. Bis zur Durchführung dieser Maßnahmen führt der Abg. Dr. **v. Savigny** provisorisch die Sekretariatsgeschäfte.

So ist denn für die Zentrumspartei ein bedeutsamer Abschnitt in ihrer Entwickelung erreicht! Ein langgehegter Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Frisches Parteileben pulsiert nach den vorliegenden Berichten bereits auch dort, wo die äußere Organisation noch nicht vollendet ist. Der Landesausschuß wird bei Reichstags- und Landtagswahlen alle erforderliche Vorsorge treffen, damit auch in denjenigen Provinzen, in welchen eine vollkommene Organisation der Zentrumspartei noch nicht besteht, die Stimmen des Zentrums zur vollen Geltung kommen. — (Möge bald die Schaffung dieser Landeszentralstelle für den größten Bundesstaat auch eine **Reichszentralstelle** zur Verbindung aller deutschen Landesausschüsse folgen!)

Bis dahin wird der Landesausschuß bei Reichstagswahlen über das Gebiet von Preußen hinaus über die grundsätzlichen Fragen der Taktik ein Einvernehmen auch mit den Landesausschüssen von Bayern, Württemberg, Baden, Großherzogtum Hessen und Elsaß-Lothringen und mit den übrigen noch zu organisierenden Staaten Norddeutschlands herbeizuführen suchen.

Es empfiehlt sich daher, daß alle Provinzial- und Landesorganisationen der Zentrumspartei etwaige Anfragen in Partei- und Wahlangelegenheiten an den geschäftsführenden Vorstandsvorsitzenden des preußischen Landesausschusses Abg. Dr. **Porsch-Breslau, am Ohlauufer 14,** und während der Parlamentssession nach Berlin, Abgeordnetenhaus, richten.

Die mittleren Postbeamten und die neue Besoldungsvorlage.

Am Donnerstag hielt der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten in **Berlin** einen außerordentlichen Verbandstag ab. Die von ca. 6000 Personen besuchte Versammlung nahm folgende **Resolution** an:

„Der außerordentliche Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten erkennt an, daß die für die Reichsbeamten in Aussicht genommene Aufbesserung der Gehälter zusammen mit der beabsichtigten Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses als Ganzes betrachtet, wohl eine Einkommenverbesserung darstellt. Er kann aber das, was in der Besoldungsvorlage für die mittleren Postbeamten vorgesehen ist, **unbedingt nicht als eine ausreichende Aufbesserung** gelten lassen und erblickt darin eine **unverdiente Zurücksetzung gegenüber den gleichartigen preußischen Beamten.** Nur eine Mindesterhöhung der Gehälter der Oberpost- und Obertelegraphenassistenten, Post- und Telegraphenassistenten und Postverwalter von 1500—3000 ℳ auf 1800—3600 ℳ, erreichbar in 18 Jahren, außer den für Postverwalter schon vorgesehenen Stellenzulagen, der Post- und Telegraphensekretäre von 1700 bis 3500 ℳ auf 2200 bis 4200 ℳ, der Oberpost- und Obertelegraphensekretäre und Postmeister von 2100—4200 auf 2500 bis 4500 ℳ in 15 Jahren und eine pensionsfähige Zulage von 300 ℳ für das älteste Drittel der Oberpostsekretäre und Postmeister würde der außerordentlichen Preissteigerung in den beiden letzten Jahrzehnten einigermaßen Rechnung tragen und zugleich Vorbildung, Prüfungen und Leistungen dieser Beamten sowie die historische Entwickelung des Standes der mittleren Postbeamten berücksichtigen. Als eine vollbefriedigende Regelung der Gehaltsfrage der mittleren Reichs-Post- und Telegraphenbeamten ist jedoch nur die Durchführung der **Personalreform** nach dem Beschlusse des Reichstages bei der Etatsberatung im Februar 1907 anzusehen. Die Revision des Wohnungsgeldzuschusses hat alle 5 Jahre zu erfolgen. Der außerordentliche Verbandstag erwartet, daß die Bezüge der nichtangestellten Post-Telegraphenassistenten in Anbetracht der Teuerungsverhältnisse erheblich aufgebessert und mit Rücksicht auf ihre Vorbildung den Bezügen der aus dem Zivilwärterstande hervorgegangenen gleichwertigen diätarisch beschäftigten Beamten Preußens gleichgestellt werden."

Angenommen wurde noch folgender Antrag der Bezirksvereine Straßburg i. E. und Metz: „Der Verbandstag hat mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß die von der Regierung geforderte besondere Zulage, die den Reichseisenbahnbeamten neben dem gleichen Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß wie den Postbeamten gewährt worden soll, auch den Postbeamten in Elsaß-Lothringen bewilligt werde. Die für die Zulage gegebene Begründung trifft in ganz besonderem Maße auf die im Reichslande beschäftigten Postbeamten zu."

Zur Orientkrisis.

Es wird mit jedem Tage wahrscheinlicher, daß wir einem Balkankriege entgegentreiben. In der Newaresidenz ist nach zuverlässigen Meldungen die von England lebhaft unterstützte Kriegspartei eifrig am Werk, den Zaren für eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Oesterreich-Ungarn zu gewinnen. Und so schlechte Erfahrungen Nikolai II. mit dem ebenfalls von unverantwortlichen Ratgebern ihm nahegelegten japanischen Kriege gemacht hat, so scheint es doch, als werde es den Treibereien der Militärpartei wiederum gelingen, den leicht zu bestimmenden Herrscher zu diesem neuen Abenteuer zu verlocken. Es ist nicht so sehr kriegerischer Ehrgeiz als vielmehr ein höchst profaner Wunsch, der die militärischen Halsgötter des heiligen Rußlands zu dieser Stellungnahme bestimmt. In Petersburg pfeifen es die Spatzen von den Dächern, daß neue Untersuchungen gegen eine Anzahl hochgestellter Militärs, die gewaltiger Unterschleifen während des Japankrieges mehr als verdächtig sind, bevorstehen. Dieser Brandmarkung zu entgehen, dünkt den beteiligten Generalen kein Mittel geeigneter, als eine neue kriegerische Verwickelung. Daß sie sich über das Wiederaufflackern der Revolutionsbewegung als notwendige Konsequenz eines Krieges nicht im Unklaren sind, braucht nicht besonders betont zu werden. Aber weit entfernt, daß diese Gewißheit die Kriegstreiber von ihrem Beginnen abschrecken sollte, bestärkt sie sie vielmehr noch darin. Denn nicht mit Unrecht sagen sich die Militärs, die fast ausnahmslos Anhänger der Autokratie und entschiedene Fürsprecher des weißen Terrors sind, daß sie ihre Machtstellung am Hofe und auf politischem Gebiete am leichtesten und sichersten erhalten, wenn im Lande alles drunter und drüber geht. Ruhe in Rußland liegt nicht im Interesse dieser Kaste. Man hält an der Newa die Gelegenheit zu einem Waffengange mit Oesterreich gerade jetzt für ungemein günstig. Wir sprachen bereits dieser Tage von dem neuen russisch-italienischen Balkanabkommen, das nur gegen Oesterreich gerichtet sein kann. War von Italien ohnehin nicht anzunehmen, daß es Oesterreich bei der Verfolgung der habsburgischen Balkanpläne die Stange halten würde, so darf man jetzt in Rußland damit rechnen, **daß Italien** vielleicht nicht unmittelbar, sicherlich aber mittelbar **den Oesterreichern Schwierigkeiten in den Weg legen wird.** Nicht nur, daß jede antiösterreichische Aktion der italienischen Regierung beim italienischen Volke, dessen Haß gegen Oesterreich die Triester Universitätsfrage eben erst von neuem geschürt hat, begeisterter Zustimmung sicher ist, Italiens Interessen scheinen in der Tat zu verlangen, daß der Quirinal Oesterreichs Expansionsgelüste am Balkan energisch durchkreuzt. Es kommt hinzu, daß Italien für eine solche Aktion gegen die Wiener Politik eben jetzt vortreffliche Hilfstruppen zur Verfügung hat, die es vorschicken kann, ohne selbst auch nur einen Schuß zu lösen: **Die Serben und ihre montenegrinischen Brüder,** deren Dynastien ohnehin mit dem Hause Savoyen versippt sind, wären immer ein gefügiges Werk gegen Oesterreich in der Hand Italiens gewesen, und sie sind es heute doppelt vermöge ihres erbitterten Hasses gegen die habsburgische Monarchie. Sie wissen, daß die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich ihnen nicht nur den alten schönen Traum eines großserbischen Reiches endgültig zerstört, sondern daß sie auch alle Entwicklungsmöglichkeiten Serbiens wie Montenegros unterbindet. Ohne ein Stück Bosniens bis zur Küste bleibt Serbien ein Binnenstaat, der in wirtschaftlicher, aber auch in militärisch-politischer Hinsicht dem mächtigen Nachbar Oesterreich-Ungarn auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Man denke an die serbischen Handelsschwierigkeiten mit Oesterreich-Ungarn, man denke an die erst jüngst zutage getretene Unmöglichkeit für Serbien, dringend notwendiges und bereits im Auslande teuer gekauftes Kriegsmaterial ohne Zustimmung Oesterreichs nach Serbien zu schaffen. Ein derartiger Zustand ist tatsächlich unerträglich, doppelt unerträglich für ein Volk, das sich als eine der großen Nationen der Zukunft fühlt. Ein bekanntes französisches Wortspiel besagt, daß der Sklavencharakter Serbiens dem Lande den Sklavencharakter aufzwinge, und das Wort hat gewiß Geltung. Wären die Serben tatsächlich das, wofür sie sich halten, und was sie nicht sind, nämlich eine zu staatlicher Selbständigkeit und einer großen Zukunft berufene Nation, so hätten sie auch effektiv das Recht, mit Aufbietung aller Kraft sich gegen die erstickende Umklammerung ihres Landes zu wehren. Jedenfalls werden sie das mit jener leidenschaftlichen Zähigkeit tun, die der Südslave noch immer da betätigt hat, wo man seinen nationalen Aspirationen zu nahe trat. Und wenn auch der schließliche Ausgang eines serbisch-österreichischen Krieges nicht zweifelhaft sein kann, so wird doch Serbien den Oesterreichern ungemein viel zu schaffen machen, trotz der mangelhaften Bewaffnung, trotz der Undisziplinierbarkeit der serbischen Vaterlandsverteidiger. Das Land ist wie geschaffen für den **Guerillakrieg,** und auch, wenn es den Serben und Montenegrinern nicht gelingt, ihre bosnischen Stammesgenossen zu einer Erhebung gegen die Annexion zu bewegen, so wird Oesterreich doch auf lange hinaus bedeutend mehr Truppenmassen im serbischen Grenzgebiet festlegen müssen. Zumal, da Serbien weiß, daß es an Italien einen dauernden Rückhalt hat, daß Italien nie in eine Unterjochung Serbiens durch Oesterreich willigen wird. Die Gewißheit langwieriger serbischer Händel mit Oesterreich läßt es dem Protektor der Balkanslaven, **Rußland,** durchaus zweckmäßig erscheinen, jetzt auch seinerseits mit Oesterreich anzubinden. Die maßgebenden Kreise in Petersburg, die von den Treibereien der Militärpartei nicht unbeeinflußt geblieben sind, haben im Grunde nur ein Bedenken gegen einen Waffengang mit Oesterreich. Und dies Bedenken äußert sich in der Frage: **Wie wird Deutschlands Haltung in diesem Falle sein?** Es scheint, als ob man am Newskiprospekt sich nicht allzu große Besorgnisse über ein Eingreifen Deutschlands zugunsten Oesterreichs mache. In Kreisen, die die geheimen Klauseln des Dreibundvertrages zu kennen vorgeben, wird behauptet, der Dreibundtraktat schließe ein bewaffnetes Eingreifen Deutschlands in einem wegen eines österreichischen Ländererwerbs am Balkan ausbrechenden Krieg aus. In anderen, ernst zu nehmenden Kreisen der russischen Politik argumentiert man dahin, daß Deutschland, wenn es seinem Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen sich entschließe, von Frankreich alle Hände voll zu tun bekommen würde, also den Russen nicht eben sonderlich gefährlich werden dürfte. Man nimmt auch an, daß Deutschland angesichts der traditionellen Friedfertigkeit der deutsch-russischen Beziehungen keinen sonderlichen Wert darauf legen wird, Rußland allzu derb anzupacken und damit sich die freundnachbarliche Gesinnung des Zarenreiches zu verscherzen. Hier und da verspricht man sich auch ein Eingreifen **Englands** im Falle einer deutsch-russischen Verwickelung. Alle diese Momente haben dazu geführt, daß in Rußlands leitenden Kreisen die Kriegslust sich eingenistet hat und es ist leider nicht unwahrscheinlich, daß sie über den kühlwägenden Verstand eines Iswolski, des entschiedenen Gegners jeder kriegerischen Verwickelung, den Sieg davontragen wird.

h. **Prag,** 5. Dez. Die Oberstaatsanwaltschaft von Böhmen hat durch das Polizeipräsidium sämtliche Prager Zeitungsredaktionen auf das strengste angewiesen, Nachrichten über Kriegsgerüchte, besonders über Truppenverschiebungen unter keinen Umständen zu veröffentlichen, da sonst sofort Konfiskation eintreten würde.

Soziale Umschau.

p. **Vom Berliner Arbeitsmarkt.** Im Oktober ist die Vermittelungstätigkeit in den Berliner Arbeitsnachweisen sowohl gegen die Parallelzeit des Vorjahres wie auch gegen den Vormonat erheblich zurückgegangen. Auf 100 offene Stellen kommen 161 arbeitsuchende Männer gegen 133 im September d. J. und 153 im Oktober vorigen Jahres, ebenso 128 Frauen gegen 120 und 117. Das Darniederliegen der Bautätigkeit übte seinen Einfluß auf die von ihr abhängigen Berufe aus; Schlosser, Schmiede und Holzarbeiter litten unter dem schlechten Geschäftsgange der Bauindustrie. Die herannahende Weihnachtssaison läßt die Nachfrage nach Arbeitskräften im Handelsgewerbe und einigen kleineren Industrien etwas ansteigen, ohne aber die gedrückte Tendenz auf dem Berliner Arbeitsmarkte heben zu können. Bei der Landesversicherungsanstalt Berlin ging der Ertrag an Einnahmen aus den Markenbeiträgen gegen den Oktober v. Js. um rund 23 000 Mark zurück, während sonderbarer Weise bei den Krankenkassen die Mitgliederzahlen noch keine Abnahme aufweisen.

Hannover, 4. Dez. Der christliche Bergarbeiter-Führer **Effert** aus Essen, Vorsitzender der Siebenerkommission, machte über die **Unzufriedenheit der Ruhrbergleute** in einer großen hiesigen Versammlung bemerkenswerte Ausführungen. Es sei in der Arbeiterschaft ein **Maß von Unzufriedenheit,** ja Haß

gegen die Arbeitgeber vorhanden, das nicht gut mehr überboten werden könne. Diese Unzufriedenheit sei langsam in die Arbeiterschaft durch verbitternde Maßnahmen hineingetragen worden. So seien auf der Zeche Radbod, die 60 000 Mark für die Hinterbliebenen gespendet hat, bei der Zahlung des letzten Lohnes an die Hinterbliebenen der noch in der Tiefe ruhenden Bergleute an Strafgeldern etwa 400 Mark in Beträgen von 50 Pfg., 1 und 2 Mark abgezogen worden. Das habe eine ungeheure Erregung unter der Arbeiterschaft hervorgerufen. Wenn auch jetzt noch die Hoffnung auf reichsgesetzliche Regelung der Bergarbeiterfragen und auf Schaffung von Arbeiterkontrolleuren von der Regierung getäuscht würde, dann würde sich in voller Uebereinstimmung der Mitglieder und Führer aller Gewerkschaftsrichtungen bei Beginn einer besseren Konjunktur im Ruhrrevier ein Kampf abspielen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat, und wenn auch das Erwerbsleben der Nation um Jahrzehnte zurückgeworfen würde.

* * *

* **Die Verwaltung der Zeche „Radbod"** schreibt uns: Der Bergarbeiterführer Effert aus Essen, Vorsitzender der sogenannten Siebener Kommission, hat zufolge eines Zeitungsberichtes in der Frankfurter Ztg. vom 2. d. Mts. in einer Bergarbeiter-Versammlung zu Hannover mitgeteilt, daß bei der letzten Lohnzahlung auf Zeche „Radbod 1/11" den Hinterbliebenen verunglückter Bergleute noch insgesamt 400 ℳ an Strafgeldern in Abzug gebracht seien. Hierdurch sei eine ungeheure Erregung unter der Arbeiterschaft hervorgerufen worden. Richtig ist, daß infolge eines Versehens des Lohnrechnungs-Bureaus Strafgelder verunglückter Bergleute für den Monat Oktober bei der Lohnabrechnung, die beiläufig bemerkt, am Tage des Unglücks bereits zum großen Teil fertiggestellt war, in Abzug gebracht sind. Selbstverständlich hat die Zechenverwaltung, als sie am Lohntage hiervon Kenntnis erhielt, sofort verfügt, daß alle derartigen Strafgelder erstattet werden sollten. Dies ist auch an dem Lohntage bekannt gemacht worden und es hat daher der größte Teil der Strafen noch wiedergeschlagen werden können. Soweit dies nicht geschehen ist, weil die betreffenden Leute sich nicht gemeldet haben, erfolgt die Erstattung etwaiger Strafgelder spätestens bei der Abrechnung des November-Lohnes. Zu einer Erregung innerhalb der Arbeiterschaft lag somit kein Grund vor. Unerhört ist es, die Einhaltung von Strafgeldern in einen gewissen Gegensatz zu bringen mit der seitens der Gesellschaft gestifteten Spende von 60 000 ℳ, denn Herr Effert muß wissen, daß etwaige Strafgelder nicht der Bergwerksgesellschaft Trier zu Gute kommen, sondern sämtlich in die Arbeiterunterstützungskasse fließen." — In dem vorstehenden Schreiben ist die Behauptung der Herrn Effert, daß bei der letzten Lohnzahlung auf Zeche Radbod den Hinterbliebenen verunglückter Bergleute Strafgelder in Abzug gebracht seien, nicht berichtigt, im Gegenteil, sie wird bestätigt. Herr Effert gab die Abzüge auf 400 ℳ an. Wenn nun die Zechenverwaltung feststellt, daß nur der kleinere Teil abgehalten worden ist, läßt das einen Schluß zu auf die Höhe der auf Radbod verhängten Strafen.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 8. Dezember.

* **Bestellungen auf die Dülmener Zeitung** werden noch fortwährend bei den Postanstalten und Briefträgern sowie bei unseren Trägerinnen und in der Geschäftsstelle entgegengenommen. Der reiche, gediegene Inhalt der Dülmener Zeitung erfreut sich stetig wachsender Beliebtheit. Daher ist Anzeigen aller Art in der Dülmener Zeitung eine erfolgreiche Verbreitung gesichert.

---

* **Haltern**, 5. Dez. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr erhielt Herr Pfarrer Offenberg nachstehendes Telegramm des Herrn Regierungspräsidenten: „Des Kaisers und Königs Majestät haben Euer Hochwürden den Kronenorden dritter Klasse zu verleihen geruht."

* **Bösenfell**, 4. Dez. Das goldene Priesterjubiläum des hochw. Herrn Pfars Barendorf wurde hier gestern festlich begangen. Bereits am Mittwoch abend brachte der Kirchenchor Cäcilia dem Jubilar ein Ständchen dar, wobei Herr Lehrer Forsthoff herzliche Glückwünsche aussprach. Heute vormittag fand feierlicher Gottesdienst statt, in dem Herr Dechant Liefstüchter-Rottuln die Festpredigt hielt. Bei der darnach folgenden Gratulation wurde dem Jubilar durch die kirchliche Gemeindevertretung ein kostbares Meßgewand überreicht und der Amtmann überbrachte im Namen des Königs den Roten Adler-Orden 4. Klasse. Der hochw. Herr Bischof hatte ein herzliches Glückwunschschreiben gesandt. Um 1 Uhr begann das Festessen, an welchem sich außer den geladenen Gästen viele aus der Pfarrgemeinde beteiligten.

* **Lette**, 4. Dez. Ein Einbruch wurde in der Nacht zum 1. November d. Js. in der hiesigen Schule von dem Schweizer Franz H. und dem Fabrikarbeiter Gerhard E. verübt, doch fiel den Dieben, die sich übrigens in dem Schullokal recht unanständig aufführten, nichts in die Hände; dagegen hatten sie bei dem Händler P. mehr Glück. Es fielen ihnen dort zwei Paar Schuhe, Kleidungsstücke usw. in die Hände. Die Strafkammer in Münster verurteilte heute beide für die beiden Straftaten zu insgesamt vier Monaten Gefängnis.

* **Lüdinghausen**, 3. Dez. Gestern abend brannte zu Brochtrop hies. Kspls. eine Scheune des Gutsbesitzers Schulze Meinhövel völlig nieder. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Der Brandschaden beträgt ca. 10 000 ℳ und ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

* **Olfen**, 4. Dez. Der hiesige kath. Arbeiter-Verein zeigt noch immer ein beständiges Wachstum, ist doch in den letzten zwei Monaten, dank der eifrigen Agitation der Vertrauensmänner die Zahl der Mitglieder von 90 auf 150 gestiegen.

○ **Werne**, 4 Dez. Freigesprochen wurde der Schießmeister Heinrich Wahl von der Anschuldigung, sich im April d. J. gegen das Dynamitgesetz vergangen zu haben. Es waren am Karfreitag d. J. im sog. toten Lippearm auf zwei Brettchen im Wasser schwimmend zwei Dynamitpatronen gefunden worden, von denen eine, wie durch die auf Zeche Werne geführten Register festgestellt werden konnte, dem Angeklagten am 14. April zur Verwendung im Bergwerk übergeben worden war. Man nahm an, daß W. diese Patronen beiseite geschafft und damit dem unberechtigten Fischen obgelegen oder sie an eine andere Person zu diesem Zwecke abgelassen habe. Im einen wie im andern Falle hätte er sich durch die nicht bestimmungsgemäße Verwendung des Dynamits gegen das Sprengstoffgesetz vergangen und eine Gefängnisstrafe nicht unter 3 Monaten verwirkt gehabt. Es lag aber, nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung, nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit, daß die Patrone unbemerkt aus dem Besitz des Angeklagten gekommen ist, sei es durch Fortnahme von dritter Hand oder Verlorengehens beim Schießen in der Grube, wo sie dann in unberufene Hände geraten sein kann. Er mußte deshalb freigesprochen werden. Ein als Zeuge geladener Fabrikant aus Dortmund wurde wegen Nichterscheinens in eine Geldstrafe von 30 ℳ genommen.

+ **Herbern**, 3. Dez. Sitzung der Gemeindevertretung. Gestern weilten der Landrat Graf von Westphalen und Kreisschulinspektor Herold hier, um mit dem Schulvorstande und der Gemeindevertretung über einen dringend notwendigen Schulneubau zu beraten. Namentlich die Knabenoberklasse ist überfüllt. Um einstweilen Aushilfe zu schaffen, soll eine neue Lehrkraft angestellt und die alte Knabenschule, die von Herrn Pfarrer Mehrmann als deren Besitzer zur Verfügung gestellt wird, zu Unterrichtszwecken benutzt werden.

* **Münster**, 5. Dez. Prof. Dr. Bludau, der neue Bischof von Ermland, hat die Deputation der Diözese Ermland, am Donnerstag empfangen und sich ihr gegenüber zur Annahme der Bischofswahl bereit erklärt, im Vertrauen auf Gottes Hilfe und mit herzlichem Dank für das ihm von seiner Heimatdiözese geschenkte Vertrauen. Der hochw. Herr hat für den 1. Februar 1909 seine Demission aus dem Staatsdienste erbeten. In der letzten Sitzung des Studentenausschusses wurde auf Antrag des Vereins „Cimbria" beschlossen, Herrn Prof. Dr. Bludau anläßlich seiner Wahl zum Bischof wegen seiner Verdienste als Universitätslehrer einen Fackelzug zu bringen.

* **Kinderhaus**, 4. Dez. Die Feier des goldenen Priesterjubiläums des Herrn Pfarrers Bispinck gestaltete sich zu einer erhebenden Ovation für den greisen Priester, der seit 21 Jahren hier segensreich wirkt. Zu der Feier am Morgen war auch der hochw. Herr Bischof Hermann erschienen, der seiner Freude darüber Ausdruck gabt, dem neuen Pfarrer und lieben Freunde anläßlich seines Jubiläums die Urkunde betr. die Erhebung seiner Gemeinde zur eigenen Pfarrei überreichen zu können. Weiter sprach der hochw. Herr den Wunsch aus, daß es bald gelingen möge, der neuen Pfarrei auch eine schöne neue Kirche zu verschaffen. Namens der Stadt Münster überbrachte Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt herzliche Glückwünsche und im Namen des Königs den Roten Adlerorden 4. Klasse. Beim Festmahl dankte der Jubilar für all' die herzlichen Wünsche und die erhebende Feier und verkündete dabei, daß er den bisherigen Kirchenbaufonds von 2000 auf 27 000 ℳ erhöht habe.

* **Warendorf**, 4. Dez. Auf dem Hofe des Königlichen Landgestüts fand gestern vormittag die Vorführung der Hengste, wie sie den einzelnen Stationen bisher zugeteilt waren, statt. Die Pferdezüchter, die vom Westfälischen Pferdestammbuch zu dieser Veranstaltung und Neueinrichtung eingeladen waren, hatten sich, ebenso wie die Stationshalter, zahlreich eingefunden. Auch die Lehrer der Landwirtschaftlichen Winterschulen von Dortmund und Freckenhorst waren mit ihren Schülern erschienen, um der Vorführung der Königl. Beschäler beizuwohnen. Nachmittags fand auf dem Uebungsplatze des Landgestüts die Vorführung der neuen, in diesem Jahre angekauften Hengste in Traberkarren statt.

* **Recklinghausen**, 3. Dez. Das Vordringen der Industrie. Das bekannte Besitztum in Hochlar, der Holthöfshof, ist von der Bergwerksgesellschaft Hibernia für 300 000 ℳ angekauft worden. Es besteht die Absicht, dort einen neuen Schacht abzuteufen.

* **Dortmund**, 4. Dez. Gerüsteinsturz. Auf der Germania-Brauerei stürzten infolge Zusammenbruchs eines Gerüstes 6 Maurer aus einer Höhe von ca. 12 Meter in die Tiefe. 4 Leute kamen mit dem Schrecken bezw. mit leichteren Verletzungen davon, dagegen erlitten der Handlanger Karl Heinze und der Maurer Johann Neunzerling außer Kopfverletzungen auch innere Verletzungen, so daß sie nach Anlegung von Notverbänden mit dem städtischen Sanitätswagen fortgeschafft werden mußten.

* **Dortmund**, 5. Dez. Der 16jährige Schlosserlehrling Wittenbrink verunglückte in der Schlosserei von Borgloh dadurch, daß er beim Montieren eines Schleifsteines von der Transmissionsrolle erfaßt und zu Tode gequetscht wurde.

* **Mengede**, 5. Dez. Am Freitag morgen gegen 11½ Uhr fing die mächtige Scheune des Rittergutes „Haus Mengede" Feuer und stand in wenigen Minuten in hellen Flammen. Unsere Feuerwehr stand dem verheerenden Element machtlos gegenüber, da die aufgespeicherten Erntevorräte allzu reichliche Nahrung boten. Bis auf die Umfassungsmauern ist alles ein Opfer der Flammen geworden. Das in den Ställen befindliche Vieh ist glücklicherweise frühzeitig in Sicherheit gekommen. Die Ursache ist unbekannt. Vor neun Jahren brannte auf derselben Stelle die alte Scheune total nieder.

* **Witten**, 4. Dez. Ein frecher Straßenraub ist am Donnerstag morgen an dem Infanteristen Höhner aus Herbede, der vom Urlaub nach seiner Garnison Zabern zurückkehren wollte, verübt worden. Der Ueberfallene wurde ohnmächtig und im Blute schwimmend auf der Landstraße von hier nach Herbede bei der verrufenen „Wolfskuhle" aufgefunden. Er war seines Seitengewehres, seines Geldbeutels, seiner Uhr und seines aus dem Elternhause mitgenommenen Paketes beraubt. Mildtätige Menschen, die ihn kannten, brachten ihn nach Herbede zurück. Ueber den Ueberfall machte er, nachdem er das Bewußtsein zurückerlangt hatte, genaue Mitteilungen. In der Wolfskuhle habe ihn ein Bettler um eine Gabe angesprochen. Als er ihn abgewiesen habe, sei er von dem Kerl, der sofort einen schrillen Pfiff ausgestoßen hätte, angegriffen worden. Er habe sich gewehrt und den Menschen zu Boden geworfen. Sei dann aber von zwei aus dem Steinbruch schnell hinzukommenden Vagabunden niedergeschlagen worden. Wo sein Seitengewehr, das ihm beim Herausziehen entrissen, geblieben sei, wisse er nicht. Die Wegelagerer konnte er nach Aussehen, Alter und Kleidung beschreiben.

* **Bochum**, 4. Dez. Nahen bessere Zeiten? Der Bochumer Verein nahm die erfolgten Kündigungen fast sämtlich zurück. Die Arbeiter konnten infolge günstiger Aufträge des Auslandes in andere Betriebe eingestellt werden.

* **Bochum**, 5. Dez. Unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Schmieding (Dortmund) tagte am Freitag hier die ordentliche Generalversammlung des Ruhrtalsperrenvereins. Vertreten waren 86 Stimmen. Nach dem Rechenschaftsbericht ist die Förderung aus der Ruhr in den Jahren 1906—1907 um 24 Millionen Kubikmeter gestiegen. Einige industrielle Werke, wie Thyssen, erbauen gegenwärtig neue Wasserwerke, die ihre Wassermengen nicht der Ruhr entnehmen. Die Förderungsziffer aus der Ruhr wird daher in den folgenden Jahren keine wesentliche Steigerung erfahren. Der Etat für die Jahre 1909 und 1910 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 680 000 Mark und 615 000 Mark ab, der Verein geht mit einem Ueberschuß von 465 000 ℳ in das Jahr 1909. Der Vorstand schlug vor, 400 000 ℳ für den Bau der Möhnetalsperre zu verwenden, den Rest von 65 000 Mark auf die Rechnung 1909 zu übernehmen, so daß sich der Etat 1909 auf 680 000 ℳ beläuft. Dem Etat wurde zugestimmt. (Der außerordentliche Etat beziffert sich auf 3 500 000 ℳ.) Die Ersatz- und Neuwahlen des Vorstandes werden durch Zustimmung zu den Vorschlägen des Vorstandes erledigt. Die Rechnungslage der Jahre 1906 und 1907 in Ordinarien schließt mit einem Ueberschuß von 212 263 ℳ ab, der außerordentliche Etat zeigte eine Einnahme von 2 216 160 ℳ und Ausgabe von 2 245 021 ℳ, es verblieb ein zu deckender Vorschuß für 1908 in Höhe von 83 061 ℳ. Der Vorstand hat den juristischen Beirat der Emschergenossenschaft Dr. Sellbach auch für den Ruhrtalsperrenverein in gleicher Eigenschaft gewonnen. Die Versammlung stimmte dem Anstellungsvertrage mit Dr. Sellbach zu.

h. **Gelsenkirchen**, 3. Dez. Die heutige Stadtverordnetensitzung bewilligte für die Kinder der Verunglückten auf „Radbod" 3000 ℳ.

* **Lünen**, 3. Dez. Verschwunden. Am 27. November entfernte sich die geistesschwache 18jährige Elfriede Störmer von hier, indem sie mit der Straßenbahn nachmittags gegen 5 Uhr in der Richtung nach Dortmund fuhr. Ihr Verbleib ist unbekannt. Sie ist ca. 1,80 Meter groß, hat blonde Haare und ein entzündetes Auge. Nachrichten über die Vermißte wolle man der hiesigen Polizeiverwaltung zugehen lassen.

* **Aus dem Hönnetal**, 5. Dez. Der Bau der neuen Bahnlinie Menden-Balve-Neuenrade sieht auch eine Haltestelle bei der alten Feste Klusenstein im romantischen Teile des Hönnetales, vor. Die Eisenbahnverwaltung verlangt aber, daß die Gemeinde Brockhausen einen 80 Meter langen, 8 Meter breiten Zufahrweg zur Haltestelle anlegt und dauernd unterhält, bei Dunkelheit auch beleuchtet. Bekanntlich ist das Rittergut Klusenstein aus dem Besitz der Frau Löbbecke zu Braunschweig in den des Stahlwerkes Hösch-Dortmund und des Phönix-Nachrodt übergegangen. Die Gemeinde will nun an diese herantreten, damit sie das erforderliche Terrain unentgeltlich abtreten. Die Beleuchtung will der Wirt Fr. Platthaus übernehmen. — Die Erwerber von Klusenstein, Phönix und Stahlwerk Hösch haben sich verpflichtet, die zur Ausbeutung der Kalklager auf dem übernommenen Terrain aufzuführenden Kalkschachtöfen und Bauten in einer nach Böingsen zu belegenen Seitenschlucht zu errichten, in der sie von der Hönnetalchaussee aus nur wenig sichtbar sein werden. Nur diejenigen Bauten sind im Hönnetal selbst geplant, die zweckmäßig nicht anders stehen können. Als solche kommen außer dem Privatanschluß an die Eisenbahn, der hinter dieser Linie liegt, nur ein Lokomotivschuppen und eventuell eine kleine Pumpstation in Frage. Diese Bauten sollen so aufgeführt werden, daß sie den landschaftlichen Charakter des Hönnetals nicht beeinträchtigen.

○ **Essen**, 4. Dez. Bei den heute abend beendeten **Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium** in der 2. Abteilung wurden in Essen Altstadt 3 Kandidaten der liberalen Parteien gewählt. Außerdem hat Stichwahl zwischen einem Liberalen und einem Kandidaten der Bürger- und Zentrumspartei stattzufinden. In Essen West wurde der Zentrumskandidat gewählt, in Essen Rüttenscheid siegte der Kandidat der liberalen Parteien.

* **Duisburg**, 5. Dez. Auf der Duisburger Maschinenfabrik Jäger wurden Unterschlagungen in Höhe von 70 000 ℳ aufgedeckt. Der Buchhalter Hugo Fischer aus Homberg wurde verhaftet.

* **Duisburg**, 4. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den Landbriefträger Moritz Müller zu D.-Meiderich wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung zu 7 Monaten Gefängnis. Er hatte in zwei Fällen Postanweisungsbeträge, welche ihm zur Einzahlung mitgegeben wurden, in Höhe von insgesamt 105,50 ℳ auf einige Tage unterschlagen und die Eintragung in seinem Aufgabebuch nicht nach Vorschrift von den Auftraggebern bewirken lassen, sondern selbst bewirkt.

* **Düsseldorf**, 5. Dez. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte heute die Reserveleutnants Emil Ruthmeyer und Adolf Knod von hier wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen zu je 2 Tagen, den Reserveleutnant Wilhelm Müser wegen Kartelltragens zu 1 Tag Stubenarrest. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* **Köln**, 3. Dez. Ein Spielernest wurde gestern morgen in einem berüchtigten Hause in der Lohstraße durch die Kriminalpolizei aufgehoben. Die Polizei stellte die Personalien von 20 Spielern fest.

* **Köln**, 4. Dez. Andre Giron. Der von der sächsischen Kronprinzessin-Affäre her bekannte Andre Giron tritt mit seinem Ensemble „Ein Abend in einem Pariser Tingel-Tangel" im Reichshallentheater auf.

w. **Aachen**, 4. Dez. Wie die hiesige Staatsanwaltschaft bekannt gibt, hat die Königl. Eisenbahndirektion eine Belohnung von 500 ℳ auf die Ermittelung des Mörders des Schaffners Schwalbach ausgesetzt. Der Schaffner war vor einigen Tagen in einem Coupee eines Zuges mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden worden, an der er inzwischen gestorben ist. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß die Wunde von einem Schlage mit einer Dienstlaterne herrührt.

* **Aachen**, 4. Dez. Ein blutiges Ende nahm hier eine in der Steinstraße gefeierte Hochzeit. Gegen 2 Uhr nachts geleitete der Bräutigam selbst einige Gäste ein Stück Weges heim. Unterwegs gab es eine Auseinandersetzung unter ihnen, in deren Verlauf der frisch getraute Ehemann einen Hochzeitsgast durch Messerstiche in den Unterleib schwer verletzte. Er mußte auf „Einladung" der herbeigerufenen Schutzmannschaft die Hochzeitsnacht im Gefängnis zubringen, von wo man ihn vor Ablauf der Flitterwochen kaum entlassen dürfte.

* **Trier**, 6. Dez. Die Streikenden auf den Gruben Spittel und Merlenbach faßten den Beschluß, am Montag morgen die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen.

Vermischtes.

W. **Danzig**, 5. Dez. Infolge dichten Schneegestöbers überrannte gestern abend auf Mattlen der Dampfer „Forelle" ein Boot des schwedischen Dampfers „Risse" aus Göteborg. Die 3 Insassen des Bootes stürzten ins Wasser. Ein Matrose kam dabei ums Leben.

s. **Osterode**, 5. Dez. Im Dachstuhl eines Hauses in der Wilhelmstraße brach abends Feuer aus. Bei den Löscharbeiten stürzte die hohe Schiebeleiter der Feuerwehr um. Von vier auf der Leiter stehenden Feuerwehrleuten wurden zwei schwer und zwei leichter verletzt. Später wurde in einer Wohnung des brennenden Hauses der Glaser Kupsch tot aufgefunden, der bei der Absicht, sein angeblich in der Wohnung befindliches Kind zu retten, erstickte.

Würzburg, 6. Dez. In Kitzingen starb in der verflossenen Nacht eine Hundertsechsjährige, die unter dem Namen „Sachsenbärbel" bekannte Witwe Babette Kühnert. Die Alte war bis zu ihrem Tode frisch und rüstig.

Gemeinfaßliche Belehrung über die als Influenza der Pferde bezeichneten Krankheiten.

Der Begriff der Pferdeinfluenza umfaßt zwei ihrem Wesen nach verschiedene seuchenhafte Krankheiten der Pferde. Die eine dieser Krankheiten ist eine ansteckende Lungenbrustfellentzündung, und wird daher als Brustseuche bezeichnet. Die andere ist durch hochfieberhafte Allgemeinerkrankung, durch Schwellungen der Haut und Augenschleimhaut, sowie durch Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut gekennzeichnet. Diese Krankheit wird als Pferdestaupe oder Rotlaufseuche oder als Influenza im engeren Sinne bezeichnet. Zuweilen erkrankt ein und dasselbe Pferd gleichzeitig an Brustseuche und an Pferdestaupe.

1. Die Brustseuche.

Wesen. Die Brustseuche ist eine ansteckende Entzündung der Lunge und des Brustfells. Der Ansteckungsstoff ist zurzeit noch nicht sicher bekannt. Auch die Art und Weise der Ansteckung steht noch nicht fest. Vermutlich wird der Ansteckungsstoff durch die Atmungsluft und die Ausscheidungen, außerdem aber auch durch Zwischenträger (Dünger, Streu, Personen usw.) von den kranken Pferden auf gesunde übertragen. Die Seuche tritt namentlich in den größeren Pferdebeständen der Städte auf und zeigt gewöhnlich im Winter eine größere Verbreitung als im Sommer. Erkältungen, Ueberanstrengungen, Transporte erhöhen die Empfänglichkeit der Pferde für die Erkrankung.

Das einmalige Ueberstehen der Brustseuche schützt die meisten Pferde gegen wiederholte Erkrankung. Die durchgeseuchten Pferde können jedoch noch viele Wochen nach der Genesung den Ansteckungsstoff auf gesunde Pferde übertragen.

Nach der Aufnahme des Ansteckungsstoffes werden die Erscheinungen der Brustseuche nicht sofort sichtbar. Zwischen dem Eindringen des Ansteckungsstoffs in den Körper und dem Auftreten der ersten offensichtlichen Krankheitserscheinungen liegt vielmehr eine verschieden lange sogenannte Inkubationszeit, die vielfach fünf bis zehn Tage beträgt.

Merkmale an den lebenden Tieren. Die ersten Erscheinungen der Brustseuche sind gelbrote Färbung der sichtbaren Schleimhäute (Augenbindehaut, Maulschleimhaut), verminderte oder aufgehobene Freßlust, Verstopfung, Mattigkeit und in schweren Fällen Schwanken der Nachhand. Außerdem besteht Fieber; die Mastdarmtemperatur steigt auf 40—41 Grad.

Sehr bald, schon in den ersten Tagen, tritt das Krankheitsbild der Lungenentzündung hinzu. Diese gibt sich zu erkennen durch mattes Husten, Beschleunigung und Erschwerung der Atmung, rostfarbigen oder bernsteingelben Nasenausfluß, der zuweilen auch ausbleibt, und durch besondere, beim Beklopfen und Behorchen der Brustwandungen in den unteren Partien nachweisbare Veränderungen (Dämpfung, Trommelton, Unterdrückung der Atemgeräusche, Rasselgeräusche usw.).

Das Hinzukommen einer Brustfellentzündung wird durch Schmerzhaftigkeit der Brustwand (Stöhnen beim Betasten und bei der Bewegung), durch starke Atembeschwerde und durch besondere, beim Beklopfen und Behorchen feststellbare Veränderungen (horizontal verlaufende Dämpfung, Reibungsgeräusche) dargetan.

Verlauf. Die Krankheit erreicht bei regelmäßigem Verlauf am fünften oder sechsten Tage ihren Höhepunkt. Von da ab sinkt die Fiebertemperatur rasch, der Appetit stellt sich wieder ein, die Munterkeit kehrt zurück, die Harnabsonderung ist auffallend reichlich und die Dämpfungen hellen sich auf; nach etwa einer Woche sind die meisten Krankheitserscheinungen verschwunden. Bis zur vollständigen Genesung vergehen jedoch, auch wenn die Krankheit in dieser milden Weise verläuft, mehrere Wochen.

Zeitweise nimmt die Krankheit einen sehr schweren Verlauf, namentlich bei schwächlichen Pferden und solchen Tieren, die, obwohl bereits erkrankt, noch zur Arbeit verwendet werden. Es treten in diesen Fällen gefährliche Nebenerscheinungen auf, die häufig zum Tode führen: Herzschwäche und Herzlähmung (80 bis 120 schwache Pulse, Herzklopfen), Lungenbrand (übler Geruch der ausgeatmeten Luft, Lungenblutung), Darmentzündung (Kolik, Durchfall), Gehirnentzündung (Krampfanfälle, Lähmung), Nierenentzündung (Eiweißharnen, Blutharnen). Andere Nebenerscheinungen und Nachkrankheiten sind: Sehnenscheidenentzündung (Lahmheit), innere Augenentzündung (Lichtscheue, flockige Gerinnsel in der vorderen Augenkammer), Kehlkopfpfeifen, Lungen- und Herzdämpfigkeit, Kreuzschwäche, Schweifslähmung, Blasenlähmung, Mastdarmlähmung, Lähmung der Rute.

In besonders milden Seuchengängen kommt endlich ein sogenannter abgekürzter Verlauf der Brustseuche vor; die Krankheitsdauer beträgt dann nur einige Tage.

In den einzelnen Pferdebeständen verläuft die Krankheit verschieden. Häufig erkranken innerhalb 8—14 Tagen alle empfänglichen Pferde des Stalles, so daß die Seuche nach etwa sechs Wochen vollständig wieder erloschen ist. In anderen Fällen ist die Verbreitung unregelmäßig und sprunghaft; der Seuchengang kann dann in einem größeren Pferdebestande mehrere Monate andauern.

Die Häufigkeit der Todesfälle bei der Brustseuche wechselt, jedenfalls ist sie aber viel höher als bei der Pferdestaupe (Rotlaufseuche, Influenza im engeren Sinne); sie beträgt im Durchschnitt 4—15 Prozent.

Merkmale an den toten Tieren. Die Entzündung der Lunge erstreckt sich in der Regel auf die mittleren, unteren und die in der Nähe der Lungenwurzel gelegenen Teile. Die Ausbreitung der Entzündung ist verschieden; bald sind größere Abschnitte der Lungen, bald kleinere Herde in Form von Knoten erkrankt. Auch der Grad der Lungenentzündung zeigt Abweichungen. Im allgemeinen weist die Lungenentzündung einen blutigen Charakter auf, der häufig zu einem Absterben der betreffenden Lungenteile führt. In den leichten Graden sind die entzündeten Lungenteile braunrot, luftleer, auf dem Durchschnitt glatt und glänzend, anfangs feucht, später trockener und derb anzufühlen. In den schweren Graden sind sie schwarzrot (Blutungen), auf dem Durchschnitt körnig und derb anzufühlen. Die abgestorbenen Lungenherde sind graugelblich; aus den abgestorbenen Herden können sich brandige Höhlen oder Eiterherde in der Lunge entwickeln.

Die Entzündung des Brustfells äußert sich in Rötung und Trübung in der Auflagerung gelblicher, geronnener, abziehbarer Massen und in der Ansammlung einer meist trüben, rotgelben oder schmutzig graugrünen, mit Flocken vermischten Flüssigkeit im freien Raume der Brusthöhle (bis zu 30 Liter und darüber).

Außerdem findet man entzündliche Veränderungen an der Nasen-, Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut, sowie Veränderungen am Herzen, an der Leber, an der Milz und an den Nieren.

Wenn in einem Pferdebestande zwei oder mehr Pferde gleichzeitig oder bald hintereinander unter den beschriebenen Erscheinungen erkranken, wenn mithin ein ansteckender Charakter der Lungenentzündung dargetan ist, muß angenommen werden, daß die Brustseuche ausgebrochen ist. Bei vereinzelten Fällen von Lungenentzündung ist namentlich dann anzunehmen, daß Brustseuche vorliegt, wenn sie mit Gelbfärbung der Schleimhäute, rostfarbigem Nasenausfluß und schweren Allgemeinerscheinungen (hohes Fieber, Schwanken) verlaufen und andere Ursachen der Lungenentzündung sich nicht nachweisen lassen. Die nicht unter den Begriff der Brustseuche fallenden, nicht ansteckenden, durch andere Ursachen bedingten Lungenentzündungen entstehen nach dem Eindringen von Fremdkörpern in die Lunge (Eingüsse bei Kolik, Verschlucken bei Halsentzündung und Gehirnentzündung), nach äußeren Verletzungen und Quetschungen der Brustwand, nach längerem Hochbinden und anhaltendem Liegen der Pferde, nach Erkältungen, durch Einatmung von Rauch sowie im Verlaufe der Blutvergiftung im Anschluß an eitrige Entzündungen und verunreinigte Wunden.

Der Verdacht der Brustseuche liegt schon bei jedem Pferde vor, das ohne nachweisbare äußere Veranlassung (Eindringen von Fremdkörpern, Hochbinden, Verletzungen, Erkältung, Raucheinatmung, Blutvergiftung) auch nur einige der nachstehend aufgeführten Krankheitserscheinungen zeigt: Husten, Fieber, Mattigkeit oder Schwanken, gelbrote Färbung der Schleimhäute, rostfarbigen Nasenausfluß, beschleunigtes und erschwertes Atmen, Dämpfung und unterdrücktes Atemgeräusch in der Lunge.

Von dem Ausbruch der Brustseuche und dem Brustseuchenverdacht ist der zuständigen Behörde sofort Anzeige zu erstatten. Bis zu behördlichem Einschreiten empfiehlt es sich, die kranken und verdächtigen Pferde unverzüglich abzusondern, mit Arbeit zu verschonen und alsbald einen Tierarzt zu Rate zu ziehen.

(Schluß folgt.)